Dienstag, 9. Okt. 1934

79. Jahrgang, Nr. 236

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N.S.D.A.P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 0,28 Reichsmark.
Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671. Postscheckkonto: Berlin Nr. 24919.

Der Großkampf gegen Hunger und Kälte

Heute eröffnet der Führer die Offensive des Sozialismus der Tat gegen die Wintersnot

Wir helfen!

„Das reiche Deutschland der Friedenszeit vor dem Kriege benötigte 20 Jahre, um 6 Millionen Mark für das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig aufzubringen; die höchste nationale Begeisterung konnte einem Grafen Zeppelin nur 7 Millionen Mark sammeln. Die größten Hilfsaktionen damals haben niemals 3 bis 4 Millionen Mark überschritten. Wir aber haben in 6 Monaten in unserem materiell verarmten und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 350 Millionen Mark mobilisiert und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten Volksgenossen geworfen".

Adolf Hitler in seiner Rede auf dem Bückeberg am 30. September 1934.

NSK Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist seit einem Jahr nicht nur in Deutschland ein fester Begriff geworden.

Beispiellos waren die Anstrengungen und Leistungen, mit denen die Partei als Sachwalterin des Auftrages Adolf Hitlers im vergangenen Jahr die gewaltige Aufgabe meisterte: das Gegenstück zu dem großen Werk des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs zu schaffen und die Volksgenossen, die von der Welle der organischen Neubelebung noch nicht erfaßt werden konnten, wenigstens der Not zu entreißen.

Und einzigartig war der Erfolg, den das vergangene Winterhilfswerk aufzuweisen hatte.

Der Neubelebung der deutschen Wirtschaft ist zur Seite getreten ein unerhörter Beweis der Opferfreudigkeit und des sozialistischen Denkens der deutschen Nation. Es war ein pflichtgemäßer Ausdruck des Dankes der Nation für die Wendung der Dinge, ein inneres Pflichtgefühl, dem noch notleidenden Volksgenossen gegenüber, das in den Monaten des vergangenen Winterhilfswerkes zum Durchbruch kam.

Wenn jetzt zum zweiten Male das deutsche Volk aufgerufen wird, so sind ähnliche Voraussetzungen gegeben wie das vergangene Jahr:

Wieder kann das deutsche Volk auf Monate der wirtschaftlichen Gesundung zurückblicken. Es kann stolz darauf sein, den Weg nach oben unbeirrt fortgesetzt zu haben trotz zahlloser Widerstände, die sich dazwischen zu schieben versuchten.

Wieder konnten über zwei Millionen von deutschen Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht werden.

Wenn trotzdem noch eine gewaltige Aufgabe des Helfens vor uns liegt, so ist das immer noch das Erbe der Vergangenheit — ein Erbe, das uns verpflichtet, es zu überwinden.

Nichts ist unberechtigter und widerspricht mehr den Grundsätzen, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volk gebracht hat, als jetzt vielleicht in gesättigter Gelassenheit das Winterhilfswerk als eine Angelegenheit zweiter Ordnung zu betrachten.

Einer Welt, in der uns Deutschen viele Böses wünschen, weil sie uns den Wiederaufstieg nicht gönnen, wollen wir nicht nur wieder einen großen Beweis dafür geben, daß unsere wirtschaftliche Existenz organisch sich bessert und auf festen Füßen steht, wir wollen ihr auch auf diesem Gebiet zeigen, daß unsere Worte vom Sozialismus keine Lippengebete, sondern Tatbekenntnisse sind.

Und zu den Volksgenossen, von deren Tür die Not noch nicht vertrieben werden konnte, wollen wir das Bekenntnis ablegen: Eure Not ist unsere Not, eure Sorge unsere Sorge. Helfen ist nicht unser freier Wille, helfen ist unsere Pflicht, denn ihr wie wir sind Glieder und Diener der gleichen Gemeinschaft.

Im Zeichen dieses Bekenntnisses wird das Werk beginnen.

Wieder werden Millionen von Volksgenossen eine monatliche freiwillige Spende sich vom Gehalt und Lohn einbehalten lassen, wieder wird ganz Deutschland an Eintopfsonntagen ein besonderes Bekenntnis zum Begriff der Volksgemeinschaft ablegen, wieder wird der deutsche Bauer es sich nicht nehmen lassen, von seinem Ernteertrag ein Scherflein zu geben, denn er weiß, daß er mit der Spende für das Winterhilfswerk gleichzeitig seinen Dank dafür abstatten kann, daß der Nationalsozialismus dem Begriff des Bauerntums wieder den Platz gegeben hat, der ihm gebührt.

Wieder werden in allen Organen der Partei und des Staates die Kräfte sich auf diese Aufgabe konzentrieren, wird ein emsiges Ineinandergreifen aller Räder der großen Apparate beginnen, ein Werken und Gestalten, das alles unter dem Zeichen steht: Helfen!

Und draußen bei den Volksgenossen, die noch mit banger Sorge den Winter nahen sahen, wird Feuer in die kalten Oefen und Essen in die leeren Schüsseln gelegt werden.

Dazu aber wird beiden, denen die helfen und denen, für die es Hilfe ist, eine gemeinsame Befriedigung gegeben sein: die einen wissen, daß sie ihre Pflicht getan haben, die anderen aber erfahren im täglichen Erleben, daß der Begriff Volk im nationalsozialistischen Staat Inhalt und Leben erhalten hat, sie wissen, daß sie deshalb nicht verlassen sind und nie verlassen sein werden, weil sie Deutsche sind.

H.S.

Horst Wessel

Dem toten Helden zum Gedächtnis an seinem 27. Geburtstag

Der Führer besuchte Landsberg am Lech

Landsberg (Lech). Der Führer stattete am Montag der Festungshaftabteilung der Strafanstalt Landsberg am Lech überraschend einen Besuch ab. In dieser Anstalt hat der Führer vor genau zehn Jahren einen Teil der Festungshaft verbracht, zu der er vom sogenannten Volksgericht München nach dem Erhebungsversuch vom 9. November 1923 verurteilt worden war.

Der Führer war bei seinem Besuch in der Festungshaftanstalt von zwei seiner damaligen Mitgefangenen begleitet, dem jetzigen Oberführer und ständigen Begleiter des Führers, Julius Schaub, und dem heutigen Stadtrat und SS.-Standartenführer Maurice-München.

Der Führer besichtigte eingehend den Festungshaftbau, die Festungshaftstube, in der er damals untergebracht war und die Zellen seiner Mitgefangenen und Mitkämpfer Rudolf Heß, Kriebel, Maurice, Schaub u. a.

Die Zellen sind heute nicht mehr belegt, sondern befinden sich in ihrem einstigen Zustand. Über der Tür der Zelle 7 ist eine Gedenktafel angebracht. Der Vorraum ist mit Blumen geschmückt. Zelle und Vorraum sind zur Besichtigung freigegeben.

Der Führer trug sich in das ausgelegte Besucherbuch ein und begrüßte dann zwei Strafanstaltsbeamte, die schon vor zehn Jahren in der Anstalt tätig waren. Auf der Rückfahrt durch das wunderhübsche alte Städtchen Landsberg wurde der Führer auf dem Marktplatz von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge begrüßt.

Mit dem Reichsjugendführer durch die Mark.

Besichtigung eines Landhelferlagers und Landjahrheimes.

Auf dem Wege zur Artamanenkundgebung in Güstrow stattete der Reichsjugendführer dem Landhelferlager Voigtsbrügge und dem Landjahrheim Zahrentin bei Kyritz einen Besuch ab. Überall waren HJ. und BDM. auf der Straße in Reih und Glied angetreten und bildeten in den Ortschaften Spalier. Besonders festlich gestaltete sich der Empfang in Voigtsbrügge. Nach der Lagerbesichtigung suchten der Reichsjugendführer und seine Begleiter die Landhelfer bei ihrer Arbeit auf dem Kartoffelfeld auf. Die vor einem Jahr zum Teil noch arbeitsentwöhnten jungen Männer sind heute wieder mit Leib und Seele bei der Arbeit. Ihre Augen leuchteten, als der Reichsjugendführer ihnen seine Anerkennung aussprach. Sie wissen nunmehr, daß sie in der ihnen zunächst ungewohnten Umgebung des flachen Landes nicht sich selbst überlassen bleiben, sondern daß die Hitler-Jugend für sie sorgt.

Im Landjahrheim Zahrenthin empfingen schon von weitem Heilrufe der Landjahrjugend und der Dorfbevölkerung die Wagenkolonne. Beim gemeinsamen Abendessen wurden die Jungen gesprächig. Sie erzählten von ihrem Leben, von der Arbeit bei den Bauern, wie es ihnen im Anfang etwas schwer fiel, wie sie sich aber sehr schnell eingelebt haben und am liebsten gar nicht wieder fort möchten. Dann sprach der Reichsjugendführer zu ihnen.

Die märkischen Heime des Landjahres und der Landhilfe haben gezeigt, daß sie in wahrhaft nationalsozialistischem Geiste geführt werden, und die märkische Hitler-Jugend ist stolz darauf, daß der Reichsjugendführer gerade in ihrem Gebiet zum erstenmal zur deutschen Bauernjugend gekommen ist.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der am Sonntag in Güstrow die Artamanen-Bewegung feierlich in die Hitler-Jugend übergeführt hat, stattete auf seiner Fahrt durch Mecklenburg mehreren Landhelferlagern Besuche ab. In Wredenhagen sprach er zu mehreren hundert Landhelfern, die zu einem Treffen zusammengekommen waren. „Daß ihr hier heute steht", so rief er den Landhelfern zu, „ist auch wieder ein Beweis für den sozialistischen Willen des nationalsozialistischen Deutschland, ist ein Beweis für die Hingabe, mit der unser Führer darum kämpft, daß jeder Deutsche wieder arbeiten und schaffen kann. Ihr Landhelfer arbeitet hier auf und an diesem Boden, um den ganzen Wert und die ganze Bedeutung dieser Heimat auch für euch zu erkennen.

WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES 1934/35

Geldspenden auf das Postscheckkonto Berlin 77100

Gerechte Preise, gerechte Löhne.

Dr. Ley vor 80 000 Amtswaltern und den Wirtschaftsführern in Wiesbaden.

Auf einem Landestreffen der Deutschen Arbeitsfront in Wiesbaden sprach der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vor fast 80 000 Amtswaltern der DAF., Wirtschaftsführern und Vertrauensmännern.

Die Kundgebung, so erklärte Dr. Ley, ist die erste ihrer Art im gesamten Reich. Es ist das erstemal, daß in einem Bezirk der Arbeitsfront die verantwortlichen Männer im Betrieb und die Werktätigen sich zu einem gemeinsamen Appell zusammengefunden haben.

Es gibt kein Land der Erde, wo Klassenhaß, Standesdünkel und Vorurteile derart ausgemerzt und ausgerottet sind wie in Deutschland.

Täuschen wir uns aber nicht darüber, daß es bei vielen nur eine Äußerlichkeit ist, und daß wir darum ununterbrochen darüber wachen müssen, daß diese äußere Form auch zum Lebensinhalt dieser Menschen wird.

Wenn eines die Richtigkeit unseres Handelns bestätigt, so ist es die Tatsache, daß der Arbeiter nach allen Berichten, die ich bekomme, und wie ich durch eigene Prüfung festgestellt habe, heute nahezu restlos auf dem Boden der Arbeitsfront und damit des Nationalsozialismus steht. Nicht ganz so der Unternehmer. Er war abwartender, vielleicht auch in einzelnen Teilen feindseliger. Und wenn ich trotzdem in meinem letzten Aufruf sagte, daß es mich mit Freude erfüllt, heute nach einem Jahr feststellen zu können, daß nicht allein der deutsche Arbeiter zur Arbeitsfront gekommen ist, sondern daß sich bereits 60 bis 70, manchmal sogar 80 Prozent der Unternehmer gemeldet haben, so ist das ein nicht geringer Erfolg.

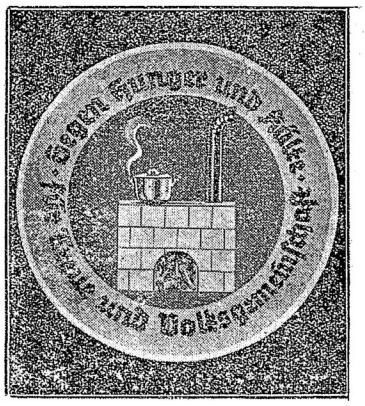
Es darf in keinem Betriebe einen deutschen Mann geben, der nicht in der Gemeinschaft entweder der Partei oder der Deutschen Arbeitsfront organisiert wäre.

Nachdem Dr. Ley dann auf den Mißstand aufmerksam gemacht hatte, daß wir zu wenig Facharbeiter hätten, versichert er, daß alle verantwortlichen Stellen des Reiches und der Partei sich in drei Dingen einig seien: daß die Preise unter allen Umständen zu halten seien, daß die Löhne nicht absinken dürften und daß sie sich mit allen Kräften für die Stabilität der Währung einsetzen.

Berliner Arzt nach Kairo berufen.

An das Krankenbett König Fuads.

Alexandrien. Der Berliner Chirurg Professor v. Bergmann ist telegraphisch an das Krankenbett des ägyptischen Königs Fuad in Kairo gerufen worden. Zwei italienische Ärzte weilen bereits in Kairo, um den Gesundheitszustand des erkrankten Königs zu überwachen.



Die Haustürplakette des Winterhilfswerks für den Monat Oktober.

Amtliche und parteiamtliche Bekanntmachungen des Kreises Teltow

Betrifft: Konservenlieferung für die Kreiskrankenhäuser.

Die Lieferung von Obst- und Gemüse-Konserven für die Kreiskrankenhäuser soll für das laufende Rechnungsjahr vergeben werden. Benötigt werden etwa:

	1/1 Dosen
1. Apfelmus, tafelfertig	250
2. Birnen, halbe Frucht	100
3. Kirschen, Schattenmorellen ohne Stein	500
4. Mirabellen	300
5. Pflaumen, ohne Stein	550
6. Stachelbeeren	125
7. Brechbohnen, ohne Faden	1500
8. Schnittbohnen	300
9. Karotten, geschnitten	700
10. Kohlrabi, in Scheiben mit Grün	600
desgl. 100 2/1 Dosen	
11. Gem. Gemüse, mittelfein	750
12. Sellerie in Scheiben	300
13. Erbsen, mittelfein	1180
14. Stangenspargel, mittelstark	100
15. Brechspargel, mittel, mit Köpfen	1000
16. Spinat, dick eingekocht	1100
17. Teltower Rübchen, junge kleine	50
18. Tomatenpüree, dick eingekocht	550
19. Morcheln	50
20. Pfifferlinge, mittel	620
21. Steinpilze	85

Die Lieferungen erfolgen auf Grund der „Allgemeinen Bedingungen für die Lieferungen an die Kreiskrankenanstalten des Kreises Teltow", die gegen Erstattung der Portokosten vom Kreise bezogen werden können.

Bemusterte Angebote auf die Gesamtlieferung oder auf einen Teil sind bis einschließlich 20. Oktober d. Js. unter Beachtung folgender Bedingungen einzureichen:

1. Preisangebote und Probedosen sind getrennt einzureichen.
2. Die Preisangebote sind mit einem Kennwort zu versehen. Der Briefumschlag mit der Anschrift:

An den Kreisausschuß des Kreises Teltow
— Rechnungsprüfungsamt —
in Berlin W. 35,
Viktoriastr. 18

muß die Bezeichnung tragen:

Betr. Konservenlieferung für die Kreiskrankenanstalten.

3. Zu jedem angebotenen Artikel sind zwei Probedosen unentgeltlich einzureichen, und zwar:

An die Verwaltung des Stubenrauch-Kreiskrankenhauses
in Berlin-Lichterfelde,
Unter den Eichen 44/46

mit der Bezeichnung:

Betr. Konservenlieferung für die Kreiskrankenanstalten.

Die Probedosen dürfen neben der genauen Bezeichnung des Inhalts nur die Angabe des Kennworts tragen. Der Name der anbietenden Firma und der Preis dürfen weder aus den Dosen, noch aus den Etiketten noch aus der Verpackung ersichtlich sein.

Berlin, den 8. Oktober 1934.

Kreisausschuß des Kreises Teltow. Koenecke.

A. III. 1264.

Parteiamtliche Bekanntmachungen der N.S.D.A.P.

Dritte Ausführungsbestimmung zur Ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat

NSK Der Reichsschatzmeister der NSDAP. gibt bekannt:

Auf Grund des § 4 der Ersten Durchführungsverordnung vom 23. März 1934 zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1016) erlasse ich folgende Dritte Ausführungsbestimmung:

§ 1.

Die Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei haben die Pflicht, alle, auch zeitlich beschränkte Wohnungs- und Personenstandsänderungen ihrer zuständigen politischen Dienststelle zu melden.

§ 2.

Die Meldung der Wohnungs- oder Personenstandsänderung hat innerhalb drei Tagen zu erfolgen.

§ 3.

1. Die Wohnungs- oder Personenstandsänderung ist schriftlich bei der zuständigen Ortsgruppe bzw. Stützpunkt vorzunehmen.
2. Die Meldung kann dem zuständigen Zellen- oder Blockleiter gegen schriftliche Bescheinigung übergeben werden.
3. Das Mitglied kann einen schriftlich Bevollmächtigten zur Vornahme des Meldung beauftragen.

§ 4.

Bei allen Meldungen der Mitglieder ist die Mitgliedskarte bzw. das Mitgliedsbuch in Vorlage zu bringen.

§ 5.

Mitglieder, die keinen dauernden Wohnsitz haben, müssen bei ihrer zuletzt ständigen Ortsgruppe bzw. Stützpunkt ihren Verpflichtungen als Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nachkommen.

§ 6.

Mitglieder, die gegen vorstehende Ausführungsbestimmungen vorsätzlich oder in fahrlässiger Weise verstoßen, haben Strafeintrag in das Mitgliedsbuch, gegebenenfalls Ausschluß aus der Partei zu gewärtigen.

Vorstehende Ausführungsbestimmung tritt am 1. November 1934 in Kraft.

München, den 1. Oktober 1934.

gez.: Schwarz.

NS. Lehrerbund Kreis Teltow

Tagungen im Oktober 1934.

Ortsgruppe Struveshof: am 15. Oktober, 21 Uhr, im Erziehungsheim: Referat wird durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Ortsgruppe Zossen: am 17. Oktober, 16 Uhr, Hotel Haase: Der Deutsche Ritterorden als Wiege des Preußentums — Pg. Raschke.

Ortsgruppe Trebbin: am 17. Oktober, 15 Uhr, Restaurant Freund: Die Mitarbeit der Schule an der Vorgeschichtsforschung — Pg. Köhler.

Ortsgruppe Drewitz: am 19. Oktober, 16 Uhr, bei Grahl, Neuendorfer Straße: Vortrag Jahnke.

Ortsgruppe Teltow: am 20. Oktober, 16 Uhr, im Schwarzen Adler: Der fanatische Mensch, Goethes Faust und Faust-Goethe — Pg. Raschke.

Ortsgruppe Teupitz: am 20. Oktober, 16 Uhr, im Schenk von Landsberg: Der Reichsparteitag von Nürnberg.

Ortsgruppe Nowawes: am 23. Oktober, 20 Uhr, im Lindenpark, Stahnsdorfer Straße: Deutscher Arbeitsdienst — Pg. Peters.

Ortsgruppe Königswusterhausen: am 24. Oktober, 16 Uhr, bei Ramin, Schloßplatz: Rasse und Kunst — Pg. Peres.

Ortsgruppe Eichwalde: am 25. Oktober, 16 Uhr, bei Krenz: Christus, die Juden und wir — Pg. Raschke.

Stützpunkt Dabendorf.

Arbeitsplan für Oktober 1934.

15. Oktober, Montag, abends 20.30 Uhr:
Mitgliederversammlung der NSDAP. nebst ihren Gliederungen (Frauenschaft, NSBO., NS.-Hago, NSV. u. a.), Gasthof zum Lindengarten.

10. Oktober, Mittwoch, abends 20.30 Uhr:
Ausbildung der politischen Leiter, Gasthof Heinze.

10. Oktober, Mittwoch, abends 21.15 Uhr:
Sitzung der politischen Leiter, Gasthof Heinze.

28. Oktober, Sonntag, abends 8 Uhr:
Ausbildung der Politischen Leiter, Spritzenhaus.

Außerdem finden folgende Veranstaltungen statt:

17. Oktober, Mittwoch, abends 20 Uhr:
Arbeitsabend der NS.-Frauenschaft, Gasthof zum Lindengarten.

20. Oktober, Sonnabend, abends 20.30 Uhr:
Monatsversammlung der DAF., Wald- und Seeschloß.

Aus dem Kreise und der Provinz

An die Beamten der Kurmark!

Der oberste Beamte unserer Provinzen Brandenburg und Grenzmark-Posen-Westpreußen, Pg. Oberpräsident und Gauleiter Kube, ruft Euch zu einer Kundgebung zum 20. und 21. Oktober nach Brandenburg. In dieser alten Havelstadt, der Wiege der Mark und des preußischen Staates, sollt Ihr Euer Treuebekenntnis zum Führer des Dritten Reiches, jetzt auch dem höchsten Beamten Deutschlands, erneuern.

Noch stehen wir unter dem gewaltigen Eindruck des Aufmarsches in Nürnberg. Aber nur wenigen war es vergönnt, am Reichsparteitag teilnehmen zu können und von der ungeheuren Begeisterung der Nürnberger Tage mit frischem Kampfgeist erfüllt zu werden.

Auch Ihr sollt Gelegenheit haben, wieder vor Euren Führern zu stehen und die Parolen unseres zukünftigen Kampfes zu hören. Ihr sollt unbeschwert von den Sorgen des Alltags wieder an jenem großen Erleben teilhaben, das uns besonders in schwerer Zeit ein nationalsozialistischer Aufmarsch immer war, uns innerlich aufrüttelte und zu neuem Kampfe trieb.

Pg. Gauleiter Kube und der Führer der Deutschen Beamtenschaft Pg. Neef werden die großen Linien unseres zukünftigen politischen Kampfes aufzeigen. Mit besonderer Freude kann ich Euch mitteilen, daß am Sonntag der Hüter der nationalsozialistischen Weltanschauung Pg. Reichsleiter Alfred Rosenberg zu uns sprechen wird. Aber auch die engere berufliche Arbeit der einzelnen Fachschaften wird eine besondere Würdigung dadurch erfahren, daß sämtliche Reichsfachschaftsleiter in den Versammlungen der Gaufachschaften zu uns sprechen werden.

Eine große Kulturkundgebung am Abend des 20. Oktober wird beweisen, daß der Beamte nicht bloß die Verwaltung des Staates als seine Aufgabe ansieht, sondern sich darüber hinaus die Arbeit auf sämtlichen Gebieten unseres volksgenössischen Lebens, insbesondere auch die Pflege deutscher Kultur zur selbstverständlichen Pflicht gegenüber Volk und Vaterland macht.

Beamte der Kurmark! Beweist durch starken Besuch der Kundgebung Euren Dank gegenüber der Gauleitung, die sich die Mühe der umfangreichen Vorbereitungen dieser groß angelegten Tagung macht! Zeigt, daß Ihr gewillt seid, sämtliche Standesunterschiede zu verwischen und Euch im Kreise der Beamten aller Gruppen und Sparten nur als Kameraden fühlen wollt! Stellt gegenüber den nichtbeamteten Volksgenossen und nicht zuletzt gegenüber dem Auslande unter Beweis, daß Euch das Bekenntnis zum Nationalsozialismus kein Lippengebet, sondern ein heiliger Schwur ist! Gestaltet die Kundgebung zu einem gewaltigen Erlebnis! Darum auf nach Brandenburg unter der Parole: Hie guet Brandenburg allewege! Heil Hitler!

Amt für Beamte Gau Kurmark.
Pansegrau, Gauamtsleiter im Amt für Beamte Gau Kurmark.
Esch, Gaupressewart.

Ortsgruppentagungen des NSLB.

Die Ortsgruppe Teltow des NSLB. traf sich zur Septemberfeier in Kleinmachnow. Die Kollegenschaft versammelte sich mit ihren Damen in der mittelalterlichen Kirche, um hier bei Orgel-, Gesangs- und Geigenvorträgen eine erhebende Feierstunde zu erleben. Der Ortsgruppenamtsleiter gedachte in dieser würdigen Umgebung des allverehrten, heimgegangenen Reichspräsidenten und im Anschluß daran eines ebenfalls durch den Tod abberufenen Kollegen. In dem Saal der Gastwirtschaft „Barsch" an der Schleuse wurde der amtliche Teil der Tagung erledigt. Auf die Bekanntgabe der Gau- und Kreisbefehle folgten Stimmungsberichte von der NSLB.-Tagung in Frankfurt/Main und vom Reichsparteitag in Nürnberg. Verwaltungstechnische Fragen wurden geklärt, sowie eingehend über den Stand der Lehrplanarbeit durch den Fachschaftsleiter berichtet. Nach der Tagung blieb ein größerer Kreis der Kollegenschaft noch gesellig beisammen.

Die Septembertagung der Ortsgruppe Trebbin des NSLB. fand wieder in Trebbin selbst statt. Der Ortsgruppenobmann gab einige Gaubefehle bekannt. Den Hauptteil der Tagung nahm der Vortrag des Kollegen Pg. Golt-Wietstock über „Pädagogik als angewandte Biologie" ein. Golt zeigte die Mängel der Pädagogik und ihrer Stütze, der Psychologie, und legte dar, wie er die Pädagogik als praktische Biologie auffaßt. Er beleuchtete die Anwendung der biologischen Gesetze auf den Menschen, insbesondere in der Schule. In einer kurzen Aussprache erklärte sich Kollege Kieser-Gröben bereit, in der Oktobertagung von seinem Standpunkte aus ein Referat über Goltz' Buch zu halten.

In der Tagung der Ortsgruppe Teupitz wurden nach Verlesung des Gaubefehls 10/34 den Kollegen Lehmann-

Halbe und Hennig-Freidorf die Mitgliedskarten in feierlicher Weise überreicht. Die Lieder „Märkische Heide" und „Brüder in Zechen und Gruben" umrahmten die schlichte Weihestunde. In der Fachschaftssitzung wurde über den neuen Lehrplan gesprochen. Kollege Beske-Teupitz hielt einen Vortrag über „Werkunterricht am Staatsjugendtag". Er sprach über die Werkstoffe (Pappe, Papier, Holz, Metall) und stellte dar, wie man sie mit wenigen Werkzeugen bearbeiten kann, so daß besondere Kosten für den Werkunterricht am Staatsjugendtag nicht zu entstehen brauchen.

Meldeamtstag des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Das Meldeamt für den Freiwilligen Arbeitsdienst Potsdam II hält am

Freitag, den 12. Oktober, von 9 bis 13 Uhr,

in Königswusterhausen, Bahnhofstraße, Restaurant Otto, einen Meldeamtstag ab. An diesem Tage können sich alle jungen Männer vom vollendeten 17. bis zum 25. Lebensjahr für den Freiwilligen Arbeitsdienst melden. Bei der Meldung ist die Geburtsurkunde (oder auch das Familienstammbuch) sowie eine polizeiliche Wohnbescheinigung (mindestens für das letzte halbe Jahr), für Minderjährige Einverständniserklärung des Vaters, Vormundes oder Erziehungsberechtigten, vorzulegen. Angehörige der SA., SS. oder HJ. haben gleichzeitig eine Bescheinigung ihrer Dienststelle vorzulegen, daß sie für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Freiwilligen Arbeitsdienst beurlaubt sind. Erwünscht für alle Bewerber ist ein polizeiliches Führungszeugnis.

Die Verteilung auf die Lager richtet sich nach der Anforderung und muß dem Meldeamt vorbehalten bleiben.

Arbeitsdienst ist Ehrendienst am Volk und Vaterland.

Abnahme neuer Feuerwehren

Die Ausbildung der in vielen Ortschaften des Kreises Teltow neu gegründeten Feuerlöschabteilungen macht erfreulicherweise bedeutende Fortschritte. Nachdem kürzlich die Abnahme der Löschabteilungen Kummersdorf, Osdorf, Alexanderdorf und Schönow erfolgen konnte, vollzog am Sonntag Kreisfeuerwehrführer Günther im Beisein des Kreisoberinspektors Soltmann als Vertreter des Landrats in den Amtsbezirken Motzen und Großkröris weitere Abnahmen. Es wurden die Löschabteilungen Telz, Schöneiche, Kallinchen, Motzen, Sputendorf, Egsdorf, Neuendorf bei Trebbin und Kleinkröris vorgestellt. Bei den einzelnen Abnahmen waren die zuständigen Amtsvorsteher, Gemeindeschulzen und örtlichen politischen Leiter anwesend. Ueberall zeigte sich eine verhältnismäßig gute Ausbildung der Löschmannschaften und vor allen Dingen ein reges Interesse für das Freiwillige Feuerlöschwesen.

Heimatkunde. Die Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde bringt ihren Lehrplan für das Winterhalbjahr, der folgende Vorlesungen vorsieht: Professor Solger über die Tertiärzeit und die älteren geologischen Formationen, Dr. Hueck über Bäume und Sträucher der Mark, Dr. Effenberger über das Plankton der märkischen Gewässer, Dr. Glasewald über die Sumpf- und Wasservögel, Professor Kiekebusch über Germanen und Römer, Professor Hoppe über geschichtliche Landeskunde der Provinz Brandenburg, Oberregierungsrat Dr. Ewald über das märkische Dorf und das märkische Kloster, und Professor Bock über die deutsche Baukunst unter besonderer Berücksichtigung der Mark Brandenburg. Mit den Vorlesungen sind Studienfahrten und Führungen verbunden. Genaues Programm und nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6—7 (Fernsprecher: B 7 Pallas 6600).

Familienkundliches. Wer stammt aus Kursachsen? Viele unserer Heimat- und Familienforscher wird es interessieren, daß dem „Roland", Verein für Sippenforschung, e. V., Sitz Dresden, nach der vom Sachverständigen für Rassefoschung vorgenommenen Abgrenzung der Arbeitsgebiete der deutschen familienkundlichen Vereine als dem Landesverein für Kursachsen künftig der Hauptteil des alten Kursachsen (Freistaat Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg und Lausitz) zugeteilt wird. — Der Vereinsführer, Oberregierungsrat Dr. Kell, spricht am Donnerstag, den 11. Oktober, in der Berliner Ortsgruppe (Obmann: Reichsoberarchivrat Dr. phil. Kunz v. Kauffungen, Potsdam) über „Familienschicksale in nachreformatorischer Zeit" (Gasthaus „Zum Patzenhofer", Berlin, Potsdamer Str. 123 a, abends 8 Uhr). Gäste willkommen.

Teltow und Umgebung.

* **Teltow.** Kriegsopferversammlung. Die Ortsgruppe Teltow der NS.-Kriegsopferversorgung hielt am Sonnabend im Lokal von Hümisch ihre Monatsversammlung ab. Obmann Pg. Kostroß eröffnete den Abend mit einem Gedenken an die gefallenen Kameraden und an den toten Feldmarschall von Hindenburg. Pg. Kostroß gab dann einen anschaulichen Bericht über den Reichsparteitag in Nürnberg. Kamerad Huesmann sprach eingehend über die Bestimmungen des neuen Versorgungsgesetzes, über das bei vielen Mitgliedern bisher noch etwas Unklarheit herrschte. Zum Schluß verlas Pg. Kostroß eine Rede des Stabsleiters der PO. Dr. Ley, die dieser anläßlich des Treffens der 300 dienstältesten politischen Leiter gehalten hat. Nach Schluß des offiziellen Teils entwickelte sich ein Kameradschaftsabend, der alle noch recht lange zusammenhielt. — Am Sonnabend, den 20. Oktober, findet im gleichen Lokal ein Konzert mit anschließendem kameradschaftlichen Beisammensein statt, zu dem alle Teltower Kriegsopfer freien Eintritt haben. Es ist zu wünschen, daß gerade dieser Veranstaltung ein voller Erfolg beschieden ist.

* Die Verwaltungsstelle Teltow der DAF. mußte infolge der Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront erheblich vergrößert werden und hat ihre Büroräume in das Haus Adolf-Hitler-Straße 17, in die bisherigen Räume des Arbeitsamtes, verlegt. Sprechstunden für die Mitglieder der Ortsgruppe Teltow werden vorläufig Montag, Mittwoch und Freitag von 17—19 Uhr abgehalten. Zur Stellung von Anträgen und in Unterstützungsangelegenheiten ist die Verwaltungsstelle täglich von 9—12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

* **Großbeeren.** Die Einweihung der neuen Mühle, die an Stelle der am 23. Januar durch Brandstiftung zerstörten alten Holländer Mühle errichtet worden ist, findet am morgigen Mittwoch statt. Die abgebrannte Mühle war im Jahre 1879 von dem Vater des jetzigen Besitzers, Fritz Jaenicke, erbaut und später mit elektrischem Betrieb versehen worden. Das Aeußere, eine Sehenswürdigkeit des Ortes, blieb die Jahrzehnte hindurch unverändert. Die neuerbaute Mühle ist nun mit allen technischen Neuerungenschaften ausgestattet worden. Sie vermag täglich 400 Zentner Getreide zu verarbeiten. Hoffentlich wird es dem Besitzer Fritz Jaenicke, der durch den Brand einen großen Schaden erlitt, vergönnt sein, das neue Unternehmen zum gleichen Aufblühen zu führen.

Nowawes und Umgebung.

* **Nowawes.** Die Lieferung und Aufstellung eines achtseitigen, offenen Pavillons auf dem erweiterten Friedhof in der Goethestraße soll öffentlich verdungen werden. Zeichnungen, Bedingungen und Angebotsformulare liegen im Stadtbauamt, Wilhelmstraße 29, zur Einsicht aus.

Zossen und Umgebung.

* **Mahlow.** Anträge auf Unterstützung aus dem Winterhilfswerk 1934/1935 müssen von den Hilfsbedürftigen sofort, spätestens bis zum 18. Oktober bei den durch öffentlichen Anschlag bekanntgegebenen zuständigen Blockwaltern in die dort vorrätigen Antragsformulare eingetragen werden. Urkundliche Belege über Einkommen und Ausgaben (Lohntüten, Stempelkarte, Rentenbescheid, Mietquittung usw.) mitbringen! Die Ortsführung des Winterhilfswerks hat als Ortsbeauftragten Pg. Paul Ball, Lynarstraße 11 (Sprechzeit im Gemeindebüro, Poststraße 9, Mittwochs 7—8 Uhr abends), bestimmt. Die erste Sitzung des Arbeitsausschusses hat bereits am 5. d. Mts. stattgefunden.

* **Klausdorf.** Auf einer Mitgliederversammlung des Grundbesitzer- und Verschönerungs-Vereins Klausdorf-Mellensee e. V. hielt Kreisobstbauinspektor Beuß einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über sachgemäße Anpflanzung und Sortenwahl von Obstbäumen. Die vielen Fragen der Mitglieder zeigten deutlich, wie wichtig dieser Abend war.

Nachtrag zum Erntedankfest

Herrlicher Sonnenschein strahlte über dem Dorf, als sich pünktlich um 1 Uhr mittags der Festzug in Wirklichkeit in Bewegung setzte. Voran die Musikkapelle, dann folgten der BDM., der die vier Jahreszeiten darstellte, die Schulkinder mit einem blumengeschmückten Hakenkreuz, Erntewagen, Blumenwagen und zahlreiche Mitmarschierende. Die Berliner SA.-Männer hatten sich auf sämtliche Wagen verteilt, ein Zeichen bester Kameradschaft. Auf der Dorfaue sprach nach der Begrüßung aller Festteilnehmer, besonders der Berliner SA., durch den Gemeindevorsteher und Ortsbauernführer Pg. Lehrer Goltz einige kernige Worte. Gedichte, Volkstanz und Lieder des BDM. verschönten den Nachmittag. Gemeinsam wurde dann auf der Dorfaue getanzt, bis es Zeit war, ins Gasthaus zu gehen, um die Rede des Führers zu hören. Fröhlicher Erntetanz vereinte jung und alt bis in die späte Nacht. — Trotz kurzer Vorbereitung gestaltete sich das Fest in Christinendorf zu einem eindrucksvollen Treuebekenntnis zum Führer. Reiche Ausschmückung des Ortes und die Bewirtung der Gäste aus Großberlin zeugten von der Hilfsbereitschaft des Landvolkes. Die Festrede hielt Lehrer Metze. Er betonte die Verbundenheit zwischen Stadt und Land, die unser Führer geschaffen hat. Nach Anführung der Rede des Führers beschloß deutscher Tanz den Feiertag. Nur ungern schiedet die Berliner Gäste. — Nachdem die Erntekrone abgeholt worden war, setzte sich der ansehnliche Festzug durch Schöneiche, in dem auch Trachtengruppen und geschmückte Erntewagen vertreten waren, in Marsch zum Schützenhause. Nach einem Liede des Gesangvereins hielt der Ortsbauernführer und Stützpunktleiter Pg. Ribbecke eine Begrüßungsansprache, in der er besonders die Mitglieder des Reitersturms Spandau, die als Gäste in Schöneiche weilten, bewillkommnete. Im Festgottesdienst sprach Pfarrer Dirksen-Zossen über Erdverbunden-, Volksverbunden- und Gottverbundenheit. Nach der Rundfunkübertragung des Staatsaktes vom Bückeberg vereinte eine gemeinsame Kaffeetafel Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Abends versammelten sich fast alle Gemeindemitglieder mit ihren Gästen zu frohem Tanz und turnerischen und gesanglichen Darbietungen der Jugend. — Am Vorabend des Erntedankfestes trafen auf dem festlich geschmückten Bahnhof Dahlewitz im Sonderzug die Berliner Gäste ein. Stützpunktleiter Pg. Rech begrüßte die Gäste, größtenteils alte Kämpfer, und wies ihnen die Quartiere zu. Zum Festgottesdienst auf der Waldwiese, dessen Altar mit den Früchten des Feldes geschmückt war, versammelten sich am Sonntag die gesamte Bauernschaft, die Siedler und die Berliner Gäste. Danach wies Stützpunktleiter Pg. Rech auf die Notwendigkeit der Verbundenheit zwischen Land und Stadt hin, ohne die der Bestand und das Wohlergehen eines Volkes nicht möglich sei. Die Erntekrone wurde dem Ortsbauernführer Pg. Gerhard Lieke übergeben, woran sich das Binden der Bauern unter Auflagen von Bindesprüchen anschloß. Gesänge, Musikvorträge und Tänze umrahmten die Feierstunde. Auf Wagen führte der Umzug durch das Dorf und die Siedlung nach dem Festplatz. Dort nahm der Ortsschulze Pg. Weinbrenner vom Ortsbauernführer die Erntekrone entgegen. Die Uebertragung der Rede des Führers wurde dann begeistert angehört. Mit einem gemütlichen Beisammensein bei deutschem Tanz in den Sälen des Dorfes fand der ereignisreiche Tag seinen Abschluß. Die Berliner Gäste fühlten sich so wohl, daß der Sonderzug nur sehr geringen Zuspruch fand. — Am Sonnabend wurden die Berliner Gäste vom Ortsbauernführer von Neuendorf bei Trebbin auf dem Bahnhof empfangen und mit einem geschmückten Erntewagen abgeholt. Bis in die späten Abendstunden waren sie mit ihren Neuendorfer SA.-Kameraden und mit ihren Wirten in den Gaststätten gemütlich beisammen. Am frühen Morgen des Sonntags legte das Dorf seinen Fahnenschmuck an. Gegen 13 Uhr strömte fast die ganze Bevölkerung dem Eingang des Dorfes zu, um an dem Umzug teilzunehmen. In bunter Reihenfolge traten Schuljugend, Musik, Mädel in Erntetracht, die den Erntekranz trugen, die Berliner Gäste, geschmückte und vollbesetzte Erntewagen, Männer in Erntetracht und die übrigen Dorfbewohner an. Auf der Dorfaue wurden alle vom Ortsbauernführer Pg. Carl begrüßt, der dem Schöpfer für das Gelingen der Ernte dankte und dann den Erntekranz dem Ortsschulzen übergab. Dieser hieß nochmals besonders die Gäste aus Berlin willkommen und gelobte, auch im kommenden Arbeitsjahr das Beste für seine Ortseinwohner und zum Wohle des ganzen deutschen Volkes zu tun. Es wurden nun von den Kindern und der Dorfjugend allerlei Spiele gezeigt. Nach der Uebertragung der Führerrede wurde im Saal unter dem Erntekranz getanzt. Als der Erntewagen wieder vorfuhr, um die Berliner Gäste zum Bahnhof zu bringen, ließ der Truppführer antreten und sprach Worte des Dankes für die gastliche Aufnahme. — Zu dem Bericht vom Erntedanktag in Großbeeren sei noch nachgetragen, wie das Gut Großbeeren mit seinen Nebengütern Diedersdorf und Neubeeren das Fest begangen hat, das erste unter Administrator Witt, der die Güter seit dem 1. April leitet. Herr Witt war etwa 23 Jahre in Deutschwusterhausen tätig. Mit seinem geraden und gerechten Sinn hat er es in kurzer Zeit verstanden, auch in seinem neuen Wirkungskreis den Arbeitern und Angestellten das zu sein, was er allen in Deutschwusterhausen war. Nachdem am Erntedanktag der Festakt auf dem Gutshof beendet war, gingen alle Arbeiter und Angestellten der Güter, außer den Kleinbeerenern, die mit den Bauern ihres Ortes feierten, mit Musik zum Saale des Gastwirts Ebert, dem Frau Witt ein festliches Gepräge gegeben hatte. Nach der Bewirtung sprach Administrator Witt allen Dank aus für ihre treue Mithilfe am Gelingen der Ernte. Alle stimmten in ein Sieg-Heil auf den Führer und in das Lied „Nun danket alle Gott" ein. Die Schnitterinnen überreichten dem Gutsherrn mit Gedichten die Erntekrone. Dann begann der Tanz. In den Pausen wurden die Festteilnehmer durch kleine Vorträge unterhalten. Der Höhepunkt des Festes für die Kinder war die Polonaise. Keins war bei den Geschenken vergessen. Bis zum Kehraus-Walzer der Großen vergingen noch viele Stunden einträchtigen, frohen Beisammenseins. — Feldgottesdienst, mit Früchten beladener Altar, Festzug, Erntewagen, Reiter, Fahnenschwenker, jauchzende Kinder gaben den Rhythmus der Feststimmung in Kallinchen. Nachdem Straßen, Häuser und Gehöfte ein festliches Kleid erhalten hatten, begann der Feldgottesdienst. Fahnen, Jungbauern und -bäuerinnen mit Erntekronen und geschmückten Sensen und Harken hatten sich um den Altar gruppiert. Auch die Berliner Gäste nahmen teil. Pastor Reiche öffnete die Herzen für Gott und unsern Führer. Bei dem Gesang „Wir pflügen und wir streuen" reichten Kinder Früchte auf den Altar. Der Festzug wurde vom Ortsbauernführer Pg. Wilke und dem Organisationsamtsleiter Pg. Paul Steib geführt. Nach dem Ummarsch wurde die Erntekrone durch den Ortsbauernführer dem Gemeindeschulzen Pg. Dreke übergeben. Die Kinder fühlten sich als Gäste des Reichsnährstandes wohl, konnten aber Kaffee und Kuchen nicht schaffen. Nach Beendigung der Rede des Führers Abbringen der Erntekronen und der Fahnen. Deutscher Tanz und Frohsinn hielt die Erwachsenen bis in den Morgen zusammen. Zum vorzeitigen Abschied der Berliner Gäste wies Pg. Stiefel in einer Ansprache auf den Sinn dieses Aufenthaltes der Stadtbewohner auf dem Lande hin.

Kernspruch des Tages

Es ist ein Staats- und Volksinteresse ersten Ranges, zu verhindern, daß Menschen in die Hände schlechter, unwissender oder gar übelwollender Erzieher geraten.

Adolf Hitler über die Pressefreiheit.

Fast 160 000 Kleingärtner und Kleinsiedler

Die erste öffentliche Arbeitstagung der Provinzgruppe Berlin-Brandenburg und Grenzmark.

Der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands konnte vor einiger Zeit auf ein arbeitsreiches einjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde fand jetzt Sonntag im Berliner Lehrervereinshaus die erste öffentliche Arbeitstagung der Provinzgruppe Berlin-Brandenburg und Grenzmark statt. Nach Begrüßungsworten des Provinzgruppenführers Kaiser zeigte Reichsfachschaftsführer Steinhaus in einem Referat die allgemeinen Richtlinien des Reichsbundes auf.

Es gebe zwei Arten von Kleinsiedlern: die erste habe sich alles in täglicher Entbehrung abgespart und die schwersten Sorgen auf sich genommen. um zu einem Stück eigenen Landes zu kommen. Diese Gruppe sei ein Vorbild für die andere, die mit Reichsmitteln angesiedelt wurde. Die Auswahl bei der letzten Gruppe sei leider nicht immer im nationalsozialistischen Sinne erfolgt. Schließlich dürfe eines niemals vergessen werden:

nicht das Haus ist bei der Siedlung das Primäre, sondern der Boden, die Scholle und das Kleinvieh.

In den weiteren Ausführungen stellte Steinhaus klar, daß nur der Reichsbund die Kleinsiedler und Kleingärtner im Sinne des Reichsnährstandes erziehe. In diesem Jahre seien dafür 70 000 Mark ausgegeben worden, und im nächsten Jahre sollen sogar bis 500 000 Mark ausschließlich zur Schulung verwandt werden. Die Bedeutung des Reichsbundes ersehe man auch daraus, daß in ihm 900 000 Volksgenossen organisiert sind. Die Provinzgruppe Berlin-Brandenburg habe 38 000 Kleinsiedler und 120 000 Kleingärtner zu betreuen, von denen allein 82 000 in Berlin leben.

Wetterbericht

Nachrichten der Oeffentlichen Wetterdienststelle, Berlin.

Am 10. Oktober 1934:

Berlin und Umgegend: Nach Regenfällen wechselnd wolkig, auch tagsüber kühl, frische Westwinde.

Deutschland: In Norddeutschland meist trübe und regnerisch, im ganzen übrigen Reiche kühles und veränderliches Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt des Blattes: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Anzeigenleiter i. V.: Hermann Kurowsky, Berlin, Lützowstraße 87. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Rob. Rohde, Teltower Kreisblatt, Berlin W. 35, Lützowstraße 87 (Inhaber: Kreisverwaltung Teltow), D. A. September 5500. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

In jeden Keller gehört elektrisches Licht!

Verlangen Sie die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.

8

Wirtschaft und Handel

Berliner Börse vom Montag: Starke Rentensteigerung.

Der Rentenmarkt stand auch zum Wochenbeginn im Mittelpunkt der gesamten Börse. Die Steigerungen waren allgemein recht bedeutsam. Die Altbesitzanleihe stieg über den Paristand hinaus. Es werden am Aktienmarkt durch Verkäufe noch flüssige Mittel zum Ankauf von Renten beschafft, doch wird der Aktienmarkt durch Publikumsverkäufe nicht sehr belastet.

*

Getreidegroßmarkt Berlin.
Vom 8. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 202
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) W. V 191, W. VI 192, W. VII 193, W. VIII 194, W. IX 196, W. XI 198.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 162
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) R. V 151, R. VI 152, R. VII 153, R. VIII 154, R. IX 156, R. XI 158.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	203-209	194-200
Brau-, gut	191-201	182-192
Sommer-, mittel	—	—
Winter-, zweizeil.	179-190	170-181
vierzeil.	174-179	165-170
Industrie-	185-190	176-181

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[3])

Hafer fr. Berl. ab Stat.
G. V 151, G. VI 152, G. VII 154, G. VIII 157, G. IX 159.
Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[4]) H. IV 145, H. VII 149, H. X 152, H. XI 154, H. XIII 157, H. VIV 159.
märkischer — —

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:[5]) Weizen Type 790: Preisgebiet V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, XI 27,70. Roggen Type 997: Preisgebiet V 21,65, VI 21,75, VII 21,90, VIII 22,05, IX 22,35, XI 22,65.
Kleie, 100 kg in Mk.:[6]) Weizen- V 11,00, VI 11,05, VII 11,10, VIII 11,15, IX 11,25, XI 11,40; Roggen- V 9,45, VI 9,50, VII 9,55, VIII 9,65, IX 9,75, XI 9,90.
Ölsaaten, 1000 kg in Mark: Raps 310,00 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte (für 50 Kilogr. in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp, **) Parität Berlin: aus neuen Kontrakten.):

Vikt.-Erbs.	29,00-32,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	12,00-13,00
Wicken	10,50-11,50
Lupine, blaue	6,75-7,25
Lupine, gelbe	—
Serabella, neue	—
Leinkuch. 37%	7,55
Erdnußk. 50%	7,15
Erdnußk.-Mehl	7,50
Trockenschnitzl.	—
Sojaschrot 45% Hambg.	6,40-7,20
do. Stettin	6,60-7,40
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Berl.**)	8,35

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig.
2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein solcher von 1 Mark. — Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
4) Für jedes Kilogramm Übergewicht 2 Mark.
5) Zuzügl. 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
6) Zuzügl. 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Preisnotierungen für Eier vom 8. Oktober. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 11, Größe A unter 65—60 Gramm 10,50, Größe B unter 60—55 Gramm 10, Größe C unter 55—50 Gramm 9,25, Größe D unter 50—45 Gramm 8,50. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 10,50, Größe A 10, Größe B 9,50, Größe C 8,75, Größe D 8. III. Abfallende Ware: 7. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden und Belgier: Sonderklasse 10,50, Größe A 10, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Norweger, Finnländer und Estländer: Sonderklasse 10,25, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren und Rumänen: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Ungarn: Sonderklasse —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier. Inland: Sonderklasse 10, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,25, Größe D 7,50. Tendenz: sehr fest. Wetter: schön.

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen vom 8. Oktober 1934. — Der Gebietsbeauftragte für den Absatz von Kartoffeln für die Kurmark hat ab Montag, den 1. Oktober 1934, die vom Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln festgesetzten Erzeugermindestpreise für Speisekartoffeln, die durch Fuhrwerk oder Lastauto nach Berlin eingeführt werden, um 25 Pfennig je Zentner erhöht. Dem Erzeuger sind also für die durch Fuhrwerk oder Lastauto eingeführten Speisekartoffeln als Mindestpreise für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln 2,65 Mark und für gelbe Speisekartoffeln 2,85 Mark je Zentner ab Hof zu bezahlen. — Die Kartoffelnotierungen sind also unverändert zum 1. und 4. Oktober 1934.

Amtlicher Marktbericht.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Pfund frei Berlin.

Marktlage: Wild und Wildgeflügel: Zufuhr geringer, Geschäft ruhig, Preise etwas verändert. Geflügel: Zufuhr ausreichend, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Süßwasserfische: Zufuhr schwach, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Gemüse: Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Obst: Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. — Wild u. Wildgeflügel (Pfd.): Rotwild 0,25—0,48; Rehböcke 0,45 bis 0,80; Damwild 0,35—0,40; Wildschweine 0,25—0,40; Kaninchen 0,40—1,10; Hasen 1,50—3,50; Fasanen 0,90—1,80; Rebhühner 0,60—1,20. — Geflügel: Hühner 0,55—0,80, junge Hähne 0,75—0,80, alte Hähne 0,40—0,45; hiesige Mastpoulets 0,70—0,75; Gänse 0,90—1,05; Enten 0,63—0,90; Tauben 0,40 bis 0,45. — Lebende Fische: Aale 100—110; dänische Aale 85 bis 100; Schleie 70—105; Hechte 50—90; Karpfen 65; Barse 60; Plötze 22—25. — Gemüse: Weißkohl 2,50—3,50; Wirsingkohl 2,50—3,50; Rotkohl 4—5,50; Spinat 3—8; Salat 100 Kopf 4—8; Radieschen Schck.-Bd. 0,70—0,90; Gurken 100 Stück 8—40; Kürbis 2,50—3,50; Tomaten 3,50—8; Kohlrabi Schock 0,60—1; Mohrrüben 3—3,75; Kohlrüben 3—4; rote Rüben 3—5; Rübchen 4—7; Sellerie 6—9; Rettiche 100 Stück 3—11; Meerrettich 32—36; Bohnen 6—16; Blumenkohl 7—27; Rosenkohl 20—22; Champignons 50—100; Pfifferlinge 43—48; Porree Schock 0,60—1; Petersilie 100 Bd. 2—5; Zwiebeln 6,25—7,50. — Obst: Äpfel 4—16; Birnen 6—18; Walnüsse 28—50.

Neue Sensation um den Mord an dem Lindbergh-Kind.

Mittäter Hauptmanns verhaftet? — Anklage wegen Mordes erhoben.

New York. In der Untersuchung des Mordes an dem Lindbergh-Kind scheint eine sensationelle Wendung bevorzustehen. In Jessups (Marylan) wurde jetzt auch der Artist Fritz Kraus verhaftet, der früher mal der weltberühmten Truppe der Codonos, den „Fliegenden Menschen", angehört haben soll. Kraus war wegen verschiedener Fälschungen zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Urteilsverkündung sprach er den Wunsch aus, nach Europa deportiert zu werden. Hierdurch wurden die Behörden stutzig und ließen die Wohnung von Kraus nochmals durchsuchen. Dabei wurden

Kinderspielsachen und ein Notizbuch gefunden, das Namen der im Zusammenhang mit der Verhaftung Hauptmanns stehender Personen enthielt.

Außerdem enthält das Notizbuch den Schlüssel zu einer verabredeten Geheimschrift. Kraus wurde sofort einem scharfen Kreuzverhör unterworfen.

In Flemmington (New Jersey) begann inzwischen die Beweisaufnahme gegen den in der Lindbergh-Affäre verhafteten Bruno Richard Hauptmann. Auf Grund des bisher von den Polizeibehörden zusammengetragenen Beweismaterials wurde jetzt gegen den Verhafteten

Anklage wegen Mordes an Charles August Lindbergh, den Sohn des Fliegerobersten, erhoben.

Inzwischen schließt sich die Beweiskette gegen Hauptmann immer enger. Der Garagenbesitzer Charles Galombos erkannte bei einer Gegenüberstellung in Hauptmann einwandfrei den Mann wieder, der ein oder zwei Tage vor der Entführung des Lindbergh-Kindes in seiner Garage in Manville (New Jersey) einen Wagen untergestellt hat. Der Identifizierung Hauptmanns durch Galombos mißt der Staatsanwalt größte Bedeutung bei.

Aus der Reichshauptstadt

Zwei Fabriken eingeäschert.

Berlin. In einer Asphalt- und Dachpappenfabrik unmittelbar an den Gleisanlagen des Hamburg-Lehrter Güterbahnhofes war in einem sogenannten Vorwärmer beim Kochen von Steinkohlenteer Teer übergelaufen und in die Feuerstelle gelaufen. Bevor noch die Schaumlöscher in Tätigkeit gesetzt werden konnten, schlugen zehn Meter lange Stichflammen zum Dach empor. Im selben Augenblick stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Panikartig verließen die Arbeiter das brennende Gebäude. Als die Feuerwehr am Brandort erschien, fand sie ein einziges Flammenmeer vor, da der Teer inzwischen wie ein brennender Strom nach allen Seiten des Teerkochraums auseinandergeflossen war und viele hundert Rollen fertiger Dachpappe entzündet hatte. Da die nächste Wasserstelle mehrere hundert Meter entfernt lag, konnten sich die Flammen auch auf das anschließende Gelände einer Fassaden-Putzfabrik weiterfressen. Auch der Dachstuhl dieses Gebäudes wurde vernichtet. Erst nach fast dreistündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr die Gewalt der Flammen brechen.

*

Berlin. Selbstmord des Bühnenverlegers Wreede. Am Ufer des Pichelssees bei Pichelswerder wurde die Leiche des vermißten Berliner Bühnenverlegers Fritz Wilhelm Wreede, des Mitinhabers der Firma Felix Bloch Erben, gefunden. Die Leiche wies eine Schußwunde in der rechten Schläfe auf. Wreede, der seit langem unter einer schweren Gemütsdepression litt, hat vor einigen Tagen seinem Leben ein Ende gemacht.

Rote Mordstaffel vor dem Schwurgericht. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin begann ein neuer großer Landfriedensbruchprozeß gegen 13 Mitglieder der berüchtigten kommunistischen Röse-Staffel, die vor Jahren den Berliner Wedding terrorisierte. Zur Aburteilung stehen die Feuerüberfälle vom 1. Juli 1932 auf die Stürme 41, 101, 102 und 103 der SA. am Lenzener Platz, bei denen der Scharführer Hans Steinberg ermordet und fünf weitere Nationalsozialisten schwer verletzt wurden, und auf das damals neu eröffnete SA.-Heim in der Boyenstraße am 14. Januar 1933, wobei die SA.-Männer Kring und Klüdmann verletzt wurden. Zu der auf etwa zwei bis drei Wochen berechneten Verhandlung sind 150 Zeugen und eine Reihe von Sachverständigen geladen.

Zoo. Billige Herbstferien-Woche im Zoo. Zum Abschluß der diesjährigen Herbstferien veranstaltet der Zoologische Garten eine billige Ferienwoche vom Dienstag, 9. d. Mts., bis zum Montag, 15. d. Mts. In dieser Woche kostet der Eintritt den ganzen Tag über für Erwachsene nur 50 Pfg. und für Kinder bis zu 10 Jahren 25 Pfg.; dieselben Ermäßigungen gelten für das Aquarium. Zugleich ist die billige Herbstferienwoche die letzte Woche des Tierkindergartens, dessen niedrige Eintrittspreise unverändert bleiben, und der Tierkunstausstellung „Tiere unter der Sonne Indiens" im Antilopenhaus, die unentgeltlich zu besichtigen ist.

Sport.

Neues Leistungsabzeichen für die HJ.

Für die Hitler-Jugend ist von der Reichsjugendführung ein neues Leistungsabzeichen geschaffen worden, das für das 16., 17. und 18. Lebensjahr in drei verschiedenen Ausführungen herausgegeben wird. Das Abzeichen für das 16. Lebensjahr ist aus Eisen hergestellt, für das 17. Lebensjahr aus Bronze, für das 18. Lebensjahr aus Silber.

Das Leistungsabzeichen hat den Zweck, die körperliche Ertüchtigung der Hitler-Jungen in den letzten drei Jahren nach außen hin festzustellen. Die Bedingungen für die körperliche Ertüchtigung sind so angesetzt, daß jeder gesunde Junge bei eifrigem Training das Abzeichen erwerben kann. Die Bedingungen sind für die Stadt- und Landjugend die gleichen.

Es werden zunächst bestimmte Leistungen in den Leibesübungen verlangt, und zwar im 100-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf, im Springen, Werfen, Stoßen, Schwimmen, Keulenzielwerfen und in Marschübungen, weiter Leistungen im Geländesport, und zwar Bodenkunde, Kartenkunde, Entfernungsschätzen, Meldewesen, Tarnung und Geländeausnutzung, und Kleinkaliberschießen. Dazu kommt noch die Notwendigkeit einer Beteiligung an der weltanschaulichen nationalsozialistischen Schulung. Weiter erhält jeder Hitler-Junge ein Leistungsbuch, in dem seine Beteiligung an diesen Übungen verzeichnet ist, und in dem auch ein Vermerk über den Gesundheitszustand und über notwendige ärztliche Untersuchungen eingetragen wird. Jeder Junge besitzt damit seinen Gesundheitspaß.

Mit den Leistungsabzeichen und dem Leistungsbuch ist eine Kontrolle auch über die Tätigkeit der Unterführer und die Ergebnisse ihrer Schulungsarbeit möglich.

450 Meldungen für „Rund um Berlin 1934"

Einen Melderekord weist die Nennungsliste für das dritte „Rund um Berlin" auf, das am 13. und 14. Oktober vom NSKK. und DDAC. Gau I Berlin-Brandenburg veranstaltet wird. Da die Fahrt als Nachwuchsveranstaltung gedacht ist, so ist die Zahl von 450 Meldungen besonders erfreulich.

Für die uns zu unserer **Vermählung** so zahlreich übersandten Gratulationen, Blumenspenden und Geschenke sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Kurt Sauerbrei nebst Frau
Milli geb. Bechtloff.

Kallinchen, im Oktober 1934.

Kreisfahrplan
für das Winterhalbjahr
ab Mittwoch im Verlag oder in unsern Nebenstellen zu haben.
15 Pfg. kostet der neue Kreisfahrplan. Er enthält sämtliche Eisenbahn- und Kraftpost-Verbindungen.
Zusendung durch den Verlag erfolgt gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.
Teltower Kreisblatt, Berlin W 35

Große diesjährige Königsberger
Milch- u. Zuchtviehauktion
am 17. und 18. Oktober 1934
Zum Verkauf kommen:
440 hochtragende Färsen und Kühe
110 sprungfähige Bullen.
Beginn der Auktion in Königsberg i. Pr. (Viehhof Rosenau):
Mittwoch, den 17. Oktober 1934, von 10 Uhr ab, weibliche Tiere,
Donnerstag, den 18. Oktober 1934, von 9½ Uhr ab, Bullen.
Preise in Ostpreußen niedrig, Fracht ermäßigt.
Die Herdbuch-Gesellschaft besorgt auf Wunsch Ankauf.
Verkauf gegen Barzahlung oder bestätigte Schecks.
Kataloge für 1,— RM. versendet
Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg i. Pr., Händelstr. 2.
— Telefon 24766. —

Sexta bis Abitur
Sitzenbleiben vermeidbar
Dir. Eckes
Privatschule und Vorbereitungsanstalt, **Steglitz,** Lepsiusstr. 80 (umgenannte Fichtestraße), Haltestelle Autobus T. G 2 1562.

Die Beleidigung gegen **Frau Seehaus, Glasow,** nehme ich zurück.
Albert Liesegang.

Kartoffelbuddler
stellt noch ein
Gut Gallun bei Mittenwalde.

Milchausfahrer
gewandt und ehrlich, auch radfahren, findet sofort Dauerstellung bei **Großmolkerei Berlinicke,** Steglitz, Schloßstraße 79. Tel. G 2 2426.

Zwangsversteigerung.
Am **Mittwoch, den 10. d. M.,** nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Stahnsdorf,** Pfandlokal Grothe,
1 größeren Posten Möbel, Teppiche, 1 Nähmaschine, Radiogeräte, 1 Lampe, ein Ladenregal, 1 Pferd u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Holst, O.-G.-V., Potsdam.

Zwangsversteigerung.
Am **Mittwoch, den 10. d. M.,** um 9 Uhr, versteigere ich in **Drewitz,** Pfandlokal Grahl,
1 Frisiertoilette,
um 11 Uhr in **Gütergotz,** Pfandlokal Ihlefeldt,
Möbel, Radio,
um 12 Uhr in **Schenkendorf** bei Bewersdorf
Möbel und Lampe,
um 15 Uhr in **Rehbrücke,** Sammelplatz Kaffee Krafft,
Möbel, Teppich
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Franke, Gerichtsvollzieher kr. A., **Potsdam,** Waisenstr. 3.

Inserieren bringt Gewinn!

Zwangsversteigerung.
Am **Mittwoch, den 10. d. M.,** 15 Uhr, werde ich in **Kleinmachnow** bei Grothe
1 Posten antiker Kunstmöbel, 1 Posten Kleinmöbel, einen Schreibtisch, 1 Standuhr, Eiche, 1 Teppich, 3 Oelgemälde, 1 Nähmaschine, 1 Schreibmaschine Adler u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Peters, O.-G.-V., Potsdam, Babelsberger Straße 4.

Verkaufe
einen **Parkwagen,** auch für Pony geeignet, ein **Acker-** und zwei **Sielengeschirre.**
Kramarz, Reichsförster, Forsthaus Kallinchen bei Zossen.

Sonnige
1-Zimm.-Wohnung
geräumig, mit Nebengelaß, vermietet **Schützenhaus Zossen.**
Verkaufe auch echte **ostfriesische Milchschafe.**

In Berlin gewesen? In der
SCALA
gewesen!
TÄGLICH 5 u. 8¼

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Nr. 236 — Berlin, Dienstag, den 9. Oktober — 1934

Vor neuem spanischen Aufruhr

Wieder Straßenkämpfe in Madrid — Vor Generalstreik der Eisenbahner

Nach amtlichen Meldungen aus Madrid scheint die Regierung Lerroux des marxistischen Aufruhrs in Spanien Herr geworden zu sein. In allen Teilen des Landes wird jetzt eine Säuberungsaktion durchgeführt, die mit aller Schärfe gegen die Aufrührer vorgeht.

Am schwierigsten war die Säuberungsaktion in Barcelona. Den Kanonendonner der Artillerie hörte man weithin. Im Hafen lagen drei Kriegsschiffe, die mit ihren Scheinwerfern die Operationen der Landtruppen unterstützten. Als dann General Batet die Verwendung von Gas androhte, scheinen die Aufständischen den Kampf aufgegeben zu haben. Nach amtlichen Berichten ist die Lage in Katalonien jetzt ruhig.

In Katalonien, besonders in Barcelona, ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Pioniere arbeiten an der Wiederherstellung der Fernsprech- und Telegraphenverbindungen nach Asturien. Der Eisenbahnverkehr ist noch stark gehemmt, da in der Provinz verschiedentlich die Gleise aufgerissen worden sind. Der größte Teil der spanischen Provinzen meldet vollständige Ruhe. Viele Kirchen, hauptsächlich in der Provinz Albacete, sollen in Brand gesteckt worden sein.

Der Präsident der katalanischen Regierung, Companye, und der Bürgermeister von Barcelona, die an Bord der Kriegsschiffe im Hafen von Barcelona der Aburteilung durch das Kriegsgericht entgegensehen, haben erklärt, sie übernähmen alle Verantwortung für die vorgefallenen Ereignisse.

Der ehemalige Ministerpräsident Azana, der zum Präsidenten der Gegenregierung ausgerufen worden war, konnte sich der Verhaftung durch die Flucht über die französische Grenze entziehen.

Wie aus Gijon gemeldet wird, hat dort der Kreuzer „Libertad" die Verstecke der Aufständischen im Bergmassiv von Santa Catalina mit schwerem Geschützfeuer belegt. Die Regierung hat den Zivilgouverneur der Provinz Albacete, wo es sechs Tote und 25 Schwerverletzte gegeben hat, seines Amtes enthoben. Der dortige Rebellenführer hat Selbstmord verübt.

Einer Erklärung der Regierung zufolge soll im asturianischen Kohlenbecken, wo neue Truppen, die durch Kriegsschiffe im Hafen von Aviles ausgebootet worden waren, gemeinsam mit den bereits im Minengebiet befindlichen Streitkräften einen konzentrischen Angriff durchführten, die Ordnung wiederhergestellt sein. Verlustziffern sind nicht bekannt. Aus der Provinz Galicien liegen Nachrichten vor, wonach auch dort in verschiedenen Orten versucht worden sei, eine galicische Republik auszurufen. Polizei und Militär hätten die Staatsautorität ohne besondere Anstrengung aufrechterhalten können.

Auf Veranlassung der Regierung sind in Madrid zahlreiche führende Sozialdemokraten, vor allem die Führer der Sozialistischen Jugend, festgenommen worden. Man erwartet die Auflösung der marxistischen Gewerkschaften. In Madrid, wo der Generalstreik noch anhält, versuchten die Marxisten, durch nächtliche Überfälle mit Gewehren und Maschinengewehren die Bevölkerung zu beunruhigen.

Die marxistischen Aufrührer versuchen noch immer, weiter Widerstand zu leisten. Die Lebensmittelversorgung der Stadt Madrid ist bedroht. Aufrührerische Freischärler liegen auf den Landstraßen auf der Lauer, um Lebensmitteltransporte abzufangen. Dies ist an verschiedenen Stellen vorgekommen. Wilde Schießereien haben in Madrid Tote und Verletzte gefordert. In einem Ort bei Valencia verübten anarchistische Terrorbanden

unerhörte Akte tierischer Grausamkeit.

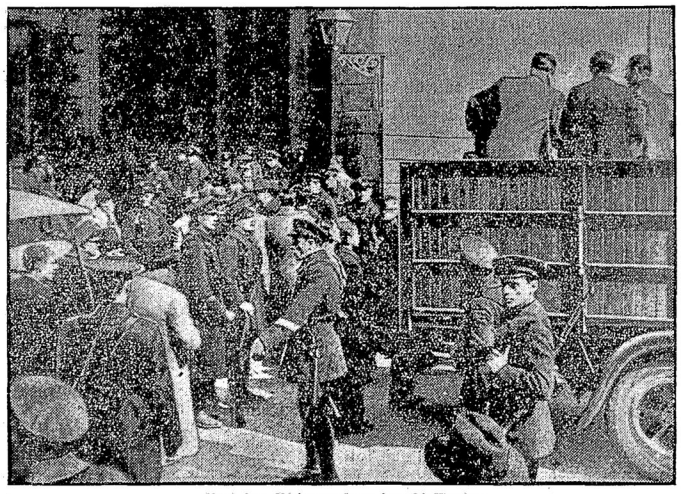
Sie sprengten eine Kaserne in die Luft, in der sich nur noch Familien von Nationalgardisten befanden. Was ihnen lebend in die Hände fiel, wurde abgeschlachtet. Ein Waisenhaus wurde ebenfalls ausgehoben. Die aufsichtführenden Nonnen und einige Waisenkinder wurden von den entmenschten Gesellen gemordet.

Die spanische Regierung hat alle wehrfähigen Eisenbahner zu den Fahnen einberufen, so daß sie vom Dienstag ab, für den der Eisenbahnergeneralstreik angekündigt war, als Soldaten der Republik ihren Dienst zu verrichten haben. Jede Dienstverweigerung oder Dienstvernachlässigung kommt dann vor das Kriegsgericht. Man befürchtet trotz aller Gegenmaßnahmen einen großen Schlag der Marxisten, die alles auf eine Karte zu setzen scheinen. Die Regierung hat ein Verbot der Einfuhr ausländischer Zeitungen erlassen.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, bewerkstelligte der Führer der Aufständischen in Katalonien, Alzana, seine Flucht nach Frankreich im Flugzeug.

In den späten Nachmittagsstunden des Montag hat sich die Lage in Madrid wieder verschlechtert. Schlagartig setzte an verschiedenen Punkten der Hauptstadt ein heftiges Gewehr- und Pistolenfeuer ein, deren Auswirkungen noch nicht bekannt geworden sind. Die Überfälle galten vor allen Dingen Polizei- und Militärpatrouillen und verkehrswichtigen Gebäuden. Die Telephonverbindungen in einigen Stadtteilen sind unterbrochen.

In Asturien sollen die dort in Kriegsschiffen angekommenen Truppen mit Erfolg gegen die Aufständischen vorgehen und nach und nach in die von ihnen besetzten Minengebiete, einem strategisch für die Streikenden sehr günstigen Gelände, vordringen. Zu einem schweren Feuergefecht ist es in Villanova y Geltru (Provinz Barcelona) gekommen, wo die Revolutionäre das dortige Rathaus zu erstürmen versuchten. Bei diesem Angriff gab es sechs Tote auf seiten der Aufständischen und neun Verwundete. In demselben Ort wurde eine Kirche in Brand gesteckt, die völlig niederbrannte. Der Pfarrer wurde ermordet.



Nach der Niederwerfung des Aufstandes werden verhaftete Führer der Umstürzler mit einem Lastwagen fortgeschafft.

Abkehr vom Radikalismus

Stärkung der Stellung Domergues durch die französischen Kantonalwahlen

Etwa elf Millionen Wähler haben bei den französischen Kantonalwahlen am Sonntag ihre Stimmen abgeben müssen. Sie umfassen also nicht die gesamte Wählerschaft Frankreichs, aber trotzdem sind diese Wahlen als Stimmungsbarometer für die Lage in Frankreich nicht ohne Bedeutung. Die Hälfte aller Departements- und Arrondissementsräte, mit Ausnahme von Paris und des Seinedepartements, mußten gewählt werden. Gerade deshalb sind die Wahlen rein stimmungsmäßig viel höher zu bewerten, weil die breite Masse des Bürger- und Bauerntums auf dem Lande in Frankreich stets einen großen Einfluß auf die Politik des Landes ausübt. Allerdings, es handelt sich um Gemeindewahlen. Derartige Wahlen verursachen niemals direkt eine Änderung des politischen Kurses oder gar in der Zusammensetzung der Regierung; aber man kann aus ihnen ersehen, wie die innerpolitische Entwicklung in Frankreich voraussichtlich vor sich gehen wird.

Vorausgeschickt sei, daß die allgemein mit größter Spannung erwarteten Kantonwahlen trotz einer für Wahlen dieser Art scharfen Agitation überall ruhig und unter starker Beteiligung der Wählerschaft verlaufen sind. Eine Überraschung war es, daß die Wahlen im Gegensatz zu früheren Wahlen einen sehr hohen Prozentsatz endgültiger Ergebnisse — 1192 von 1500 — erbracht haben, so daß am nächsten Sonntag nur 308 Stichwahlen notwendig werden, die voraussichtlich an dem allgemeinen Bild nichts ändern werden. So sind die vier Minister des gegenwärtigen Kabinetts Doumergue, die für die Wahl kandidiert hatten, ebenso wie Poincaré, der frühere Präsident der Republik, glatt gewählt worden. Darin liegt der Beweis dafür, daß die Stimmung der Wählerschaft sich diesmal sehr bestimmt und klar ausgedrückt hat. Sie ist, dies sei betont, ganz überwiegend günstiger für das Kabinett der Nationalen Union oder besser gesagt, für die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten Doumergue eingestellt.

Es läßt sich aus dem bisherigen Ergebnis feststellen, daß das Land jedem Radikalismus abgeneigt und durchaus für eine ruhige Entwicklung im Innern ist. Die radikalen Flügelparteien haben die Verluste zu tragen, während die von ihnen abgewanderten Stimmen sich mehr nach der Mitte zusammengezogen haben. Eine ausgesprochene Niederlage hat trotz einer gewissen Zunahme der kommunistischen Stimmen die Kommunistisch-Sozialistische Einheitsfront zu verzeichnen. Ihre mit allen Mitteln des Straßenterrors und der Hetze betriebene Agitation hat eben deshalb den französischen Wähler in seiner Masse eher in für die Roten ungünstigem Sinne beeindruckt. Innerhalb des „Franc Commune" haben wieder die Sozialisten des Herrn Blum, wie allgemein vorauszusehen war, die Zeche zu zahlen, was sich wahrscheinlich bei den Stichwahlen des nächsten Sonntag noch schärfer auswirken wird. Zu den Verlustträgern der Wahlen gehören auch die elsässischen Autonomisten.

Die Zusammensetzung der Generalräte wird durch das Wahlergebnis kaum verändert werden. Die Radikalsozialen, die auch für ihre 101 Stichwahlen meist in sehr günstiger Stellung sind, bleiben die weitaus stärkste Partei. Somit kann man die Wahlen — mögen auch bei ihnen mehr als bei den eigentlichen politischen Wahlgängen vielfach lokale Interessen mitgespielt haben — als einen bedeutenden Erfolg Doumergues und seiner Politik bezeichnen. Allerdings will das nicht heißen, daß Doumergue sich nicht, um sich die Gefolgschaft der Mehrheit des Landes zu erhalten, in der nächsten Zeit schon zu sehr deutlichen und weitgehenden Veränderungen in seinem Kabinett veranlaßt sehen wird; denn die ihn stützenden Parteien werden nicht zögern, ihm nun bald in bestimmter Form ihre Forderungen nach dieser Richtung zu präsentieren. Eine Veränderung in der außen- und innenpolitischen Richtung der französischen Politik wird dadurch nicht hervorgerufen werden.

Dieses Wahlergebnis wird in der französischen Presse nicht viel anders beurteilt. „Journal" schreibt, die Behauptung sei keineswegs kühn, daß die Frucht der marxistischen und kommunistischen Einheitsfront nicht gereift sei. Die Front des gesunden Menschenverstandes und der Vernunft habe standgehalten. Der „Matin" erklärt, man könne ein leichtes Abgleiten nach der Mitte, d. h. eine merkliche Stärkung der in den General- und Arrondissementsräten an sich schon sehr starken Parteien der Ordnung feststellen. Dieses Wahlergebnis sei ein sehr ausgesprochener Erfolg für den Ministerpräsidenten Doumergue. Das „Echo de Paris" spricht ebenfalls von einem persönlichen Erfolg des Ministerpräsidenten. Es fügt hinzu, daß der neue Geist der Einigung aber leider noch nicht so stark sei, wie er sein müßte.

Die Generalratswahlen in Frankreich.

Die französischen Kantonalwahlen, die am Sonntag stattfanden, sind unter dem Gesichtspunkt zu werten, daß bei rund 1500 zu wählenden Generalräten nun nächsten Sonntag noch 308 Stichwahlen stattfinden müssen. 1192 Generalräte sind endgültig gewählt. Von rechts nach links sieht das Ergebnis so aus:

	Ausgeschieden	Gewählt	Verlust oder Gewinn	Stichwahl
Konservative	70	65	—5	3
Rechtsrepublikaner (Richtung Marin)	218	227	+9	41
Linksrepublikaner und Volksdemokraten	242	246	+4	47
Unabhängige Radikale	129	122	—7	29
Radikalsozialisten	399	400	+1	101
Republikanische Soz.	45	48	+3	25
Neusozialisten	14	15	+1	11
Sozialistische Partei (Léon Blum)	63	58	—5	48
Kommunisten	12	11	—1	3

Die Ergebnisse der Wahlen zu den Arrondissementsräten, die in den übrigen rund 1500 Kantonen gleichzeitig stattgefunden haben, werden als politisch unbedeutend nicht veröffentlicht, so daß man sich auf Grund der Generalrätewahlen bereits ein Bild machen kann unter Vorbehalt der durch die Stichwahl eintretenden Änderungen.

Alle vier Minister, die kandidiert hatten (Sarraut, Flandin, Marquet, Marin), sind im ersten Wahlgang gewählt worden. In einem Kanton bei Tarbes haben die Wähler gestreikt, um gegen die Nichtbewilligung der Ausgaben für die Errichtung einer Schule zu protestieren.

Reichsminister Rust in Budapest

Eine Rede des ungarischen Kultusministers

Budapest. Der ungarische Kultusminister Dr. Homan gab zu Ehren des Reichserziehungsministers Rust ein Frühstück. An dem Festessen nahmen u. a. teil Ministerpräsident Gömbös, der ständige Stellvertreter des Außenministers, Hory, der Präsident der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Albert Berzeviczy, der Budapester deutsche Gesandte von Mackensen mit Gemahlin sowie Legationssekretär Schnurre mit Gemahlin und Legationssekretär Nöhring.

Der ungarische Kultusminister Homan geißelte zunächst in seiner Rede die Voreingenommenheit der Geschichtsschreibung, die zu Unrecht behaupte, die germanischen Stämme der Völkerwanderung sowohl wie die ungarischen Reitervölker hätten in den von ihnen besetzten Gebieten die Urkultur vernichtet. Diese Auffassungen, die sich jetzt auch wieder bemerkbar machten, seien längst überholt. Vielmehr hätten die neuentstandenen Kulturvölker die verschiedensten Kulturelemente in sich aufgesogen und somit bisher getrennt und fernliegende Kulturgüter in eine eigenartige Einheit zusammengeschweißt. Im altgermanischen Machtbereich entfaltete sich infolge der Zusammensetzungskultur germanischer und lateinischer Kulturelemente

die eigenartige Kultur der deutschen Nation.

Und ähnlich dem Werdegang der neulateinischen und germanischen Kulturen setzt sich aus den verschiedensten Kulturgütern auch die ungarische Kultur zusammen. Dieser vor Jahrhunderten angebahnte und ständige Austausch von Kulturgütern halte nach dem Ausbau der ungarischen Kultur an und dauere auch noch fort.

Der Minister schloß mit folgenden an Reichsminister Rust gerichteten Sätzen:

Die Unabhängigkeit und Eigenart unseres Geisteslebens aufs äußerste wahrend, weben wir weiter an den in den letzten Jahrzehnten ins Werk gesetzten vielseitigen und auf uns befruchtend wirkenden ausländischen Beziehungen, und ganz besonders wollen wir das schon seit Jahrhunderten bestehende kulturelle deutsch-ungarische Freundschaftsverhältnis mit aufrichtigstem Herzen weiterhin aufrechterhalten. Eben deshalb begrüße ich aufs herzlichste die Erklärung, in welcher Ew. Exzellenz sagten, daß eine aufrichtige deutsch-ungarische Verständigung nur auf dem Wege eines gegenseitigen Kulturgüterverkehrs möglich sein werde. Exzellenz! Die ungarische Kulturpolitik steht auf dem gleichen, steht auf Ihrem Standpunkt, und deshalb bin ich fest überzeugt, daß die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen, die schon auf eine lange Zeitspanne zurückblicken, sich von nun an zugunsten beider Nationen vertiefen und die alte Freundschaft weiterhin noch mehr verinnerlichen werden.

Die Antwort des deutschen Gastes.

Reichserziehungsminister Rust hielt in Beantwortung der Begrüßungsansprache des ungarischen Kultusministers folgende Rede: Gestatten Sie, daß ich Ew. Exzellenz für Ihre Einladung in das gastliche Ungarn und die freundlichen und warmen Worte des Willkommens meinen aufrichtigen und herzlichen Dank sage. Der Weg zu Ihnen führt mich nicht in ein fremdes Land. Ew. Exzellenz haben bereits dem Ausdruck gegeben, daß alte und innige Beziehungen die Kultur beider Länder miteinander verbinden.

Nichts aber kettet uns enger als die Jahre des Weltkrieges, in denen die Söhne Ungarns und Deutschlands Schulter an Schulter für ihr Vaterland, für Freiheit und Ehre gekämpft haben.

Mir selbst war es vergönnt, als deutscher Frontsoldat in schweren blutigen Kämpfen des Jahres 1916 mit den Söhnen Ungarns auf demselben Schlachtfelde um dieselben Güter zu kämpfen. Der erste gemeinsame Weg mit Ew. Exzellenz war deshalb auch heute morgen der Weg zum Denkmal der Gefallenen. Ich bin gewiß, mich in völliger Übereinstimmung mit Ew. Exzellenz zu befinden, wenn ich ausspreche, daß wir nicht dem Kriege huldigten mit dieser Kundgebung, sondern den unvergänglichen Tugenden der Tapferkeit, der Zähigkeit und der Kameradschaft, die diese Kameraden, die auch meine Kameraden waren, voll Glaubens an ihre gute Sache in diesem Kriege bewiesen haben. Wir sind gemeinsam unterlegen, wir können nur gemeinsam aufbauen auf denselben Werten unserer Völker, mit denen wir uns einst behauptet haben. In Deutschland hat mir der Führer und Reichskanzler das Erziehungswerk der jungen Generation anvertraut. Die Formen der Erziehung sind neuartig.

Die Tugenden, zu denen wir erziehen, sind die Tugenden, mit denen zu allen Zeiten die Völker sich Freiheit und Brot gesichert haben.

Wir bringen unsere Jugend in die Gemeinschaft, um sie zu Volkskameraden zu erziehen, wir bringen sie in die Lager freiwilliger Arbeitsleistung, um sie zu jener Ethik restloser Hingabe an ein höheres Ziel und zu gleicher Zeit zur Anerkennung des ärmsten Volksgenossen zu bringen, der sein Brot mit seiner Hände Leistung sauer verdienen muß. Damit hat der Staat mit seinen Mitteln die Erziehung zu Tugenden auf sich genommen, die auch Tugenden des Tatchristentums sind. Natürlich wird eine solche Jugend durch Abhärtung und Disziplin auch innerlich wehrbereit und wehrkräftig, aber niemals kriegslustig.

Wir müssen die deutsche Jugend stärker als früher zur Pflege ihrer Eigenart anhalten.

Europa und die Welt werden dadurch nicht ärmer. Je sicherer wir in unserem eigenen Wesen ruhen und unserer Kultur den eigenen Ausdruck verleihen, um so gefahrloser und darum auch unbefangener und offener können wir zu den Kulturen anderer Völker in Beziehung treten. Wir glauben nicht, daß die Welt bereichert wird, wenn die Völker ihre eigene Art einebnen und zum Verblassen bringen, sondern wenn jedes Volk von seinem Wesen aus seiner Kultur den höchsten Ausdruck seines eigenen Wesens verleiht.

20 Jahre zurück.

9. Oktober.

Die stärkste Festung der Welt bezwungen.

Unbezwungen liegt an der Scheldemündung die stärkste Festung der Welt, Antwerpen. Erst wenige Jahre vor dem Kriege war dieses größte Waffenlager mit einem Gürtel von 17 neuen Forts umgeben worden. Die sumpfigen Niederungen der Nethe und ein weitverzweigtes Netz von Kanälen bildeten eine natürliche Verstärkung. 150 000 Mann liegen in der Festung, eine ständige Bedrohung für die deutschen rückwärtigen Verbindungen. An eine regelrechte Belagerung ist nicht zu denken, einmal nicht bei dem riesigen Umfang der Werke — mehr als 130 Kilometer —, ferner werden alle entbehrlichen Truppen an der Front gebraucht. Am 28. September beginnt der Belagerer, General von Beseler, mit der Beschießung. Die 42-Zentimeter-Geschütze, die Lüttich und Maubeuge zerbrochen haben, werden in Stellung gebracht. Die österreichischen Skoda-Werke haben 30,5-Zentimeter-Mörser geschickt. Zwei Tage lang orgeln die schweren Geschosse gegen die Forts. Am 2. Oktober sind vier dieser stolzen Festungen nur noch rauchende Trümmerhaufen. Eine 15 Kilometer breite Bresche ist in den äußeren Fortgürtel geschlagen. Schon beginnen die schweren Geschütze die Forts des inneren Gürtels niederzukämpfen. In blutigen, tagelangen Gefechten überwindet die Infanterie die Netheniederung. Kaum noch ein Forts, dessen Geschütze antworten. Im Morgengrauen des 9. Oktober beginnt der Sturmangriff. Am Nachmittag versandet der letzte Widerstand. Das Gros der belgischen Feldarmee und die Engländer sind bereits abgerückt.

Ausländische Hoteliers gegen den Verleumdungsfeldzug.

Die ausländischen Hoteliers, die zum Internationalen Hotelierkongreß in Berlin vereinigt waren, waren in Frankfurt am Main, wo sie die Internationale Kochkunstausstellung besuchten, Gäste der Stadt Frankfurt. Auf die Begrüßungsansprachen erwiderten einzelne Gäste und gaben ihrer Freude über die Eindrücke im neuen Deutschland Ausdruck.

Der Vizepräsident des französischen Hotelierverbandes, Bohy-Paris, führte in seinen Ausführungen u. a. aus: „Ich hoffe, daß Deutschland und Frankreich sich die Hände in Freundschaft reichen werden." — Der Generaldirektor des Savoyhotels London, Gillez, erklärte, daß man sich nach den englischen Zeitungen ein völlig falsches Bild von Deutschland gemacht habe.

„Nach dem, was ich in Berlin gesehen habe, bin ich überzeugt, daß Deutschland seine alte Größe wieder erreichen wird."

Ähnlich äußerte sich der Vertreter Spaniens, Lußnig-Madrid. Er sagte u. a., er habe nur einen Wunsch: Im Interesse aller Hoteliers der Welt müsse die Pressekampagne, die im Ausland gegen Deutschland geführt werde, beendet werden. Außerdem könne sich jeder, der guten Willens sei, in Deutschland davon überzeugen, daß

dieses tüchtige Volk alles andere wolle, als politische Verwirrung und einen neuen Krieg.

Zum Schluß betonte der Präsident des Internationalen Hotelierverbandes, Burkardt-Spillmann-Luzern, er könne den Worten Lußnigs nur zustimmen. Er selbst habe sich in einer Eingabe an das Politische Departement der Schweizer Regierung gewandt und habe damit erreicht, daß wenigstens in den meisten schweizerischen Zeitungen der Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland sein Ende gefunden habe.

Verstärkter Warenaustausch mit Polen.

Festsetzung der polnischen Gegenleistungen.

In den letzten Wochen haben in Warschau zwischen der deutschen und der polnischen Regierung Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden. Diese Verhandlungen hatten eine Ausweitung des deutsch-polnischen Warenaustausches zum Ziele. Sie haben jetzt zur Paraphierung einer Vereinbarung geführt.

Während der jetzt geführten Wirtschaftsverhandlungen stand die Frage der Gegenleistungen Polens auf dem Gebiete der Wareneinfuhr aus Deutschland für die deutsche Bereitschaft, polnische land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse, insbesondere Gänse, Eier, Butter und Holz abzunehmen, im Vordergrund. Diese Gegenleistungen, umfassen eine Anzahl Kontingente für deutsche Industrie- und Landwirtschaftserzeugnisse, wobei durch die polnische Regierung für einige dieser Waren die meistbegünstigten Vertragszollsätze zugestanden werden. Deutscherseits ist für Holz die Meistbegünstigung zugesagt worden. Um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der derzeitigen deutschen Devisenlage ergeben, ist vereinbart worden, daß die Ein- und Ausfuhr der beiderseits in die Vereinbarung aufgenommenen Waren sich auf dem Wege privater Verrechnung vollziehen soll. Auf polnischer Seite wird die Abwicklung der Zahlungen durch die polnische Kompensations-Handelsgesellschaft, auf deutscher Seite durch den eingetragenen Verein „Deutsch-polnische Handelskammer e. V.", Breslau-Berlin, vorgenommen werden.

Der große Doktor

Roman von Christian Marx.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

25. Fortsetzung.

„Da bringe ich aber schlechte Nachrichten für euch, Kinder! Besonders für Fräulein Cilli. Soeben erfahre ich, daß der tägliche Streckendampfer in Reparatur muß. Er stellt seinen regelmäßigen Dienst schon übermorgen ein. Das, ja, das wird wohl für Fräulein Cilli die Abfahrt bedeuten, der Dampfer fährt morgen zum letztenmal."

Diese unvermutete Nachricht traf Kurt hart, wie einen Schlag empfand er sie.

„Ein paar Tage länger hätte er nun wirklich noch verkehren können," in Rehdorfs Stimme lag ein Bedauern, denn der Junge tat ihm leid.

Auch Cilli war in diesem Augenblick wehmütig gestimmt und sagte besonders herzlich: „Ich war sehr, sehr gern in Ihrem Hause, Herr Rehdorf, und danke Ihnen aufrichtig für Ihre großzügige Gastfreundschaft. Sie noch länger in Anspruch zu nehmen, hätte das Maß der Güte sowieso etwas überschritten. Ja, da hilft es nun nichts — da muß ich wohl packen."

Rehdorf wollte die beiden allein lassen und sagte väterlich: „Nutzt die kurze Zeit noch gut."

Als er gegangen war, trat Cilli auf Kurt zu: „So komm', hilf mir zusammenpacken, ja?"

Kurt nahm Cilli in seine Arme: „Mädchen, noch ein ganzer Tag, und der gehört uns!" Er raffte sich auf, wie in einem plötzlichen Entschluß. „Komm' — irgendwohin, an das Meer, auf die Düne!"

„Wohin willst du mich führen?" fragte sie dann auf dem Weg durch den Wald.

„Einen Weg, den mich Charlotte einmal geführt hat. Schon als ich ihn damals mit ihr ging, habe ich daran gedacht," fügte er aus Zartheit hinzu, „ihn einmal mit dir zu machen. Es ist so schön dort oben, auf der Düne, dort wollen wir Abschied nehmen."

Der Weg verengerte sich, dann sahen sie Kreuze und Steine sich erheben, es war der Fischerfriedhof.

„Willst du den Friedhof sehen, Cilli? Den Friedhof der Einsamkeit?"

Sie hob abwehrend die Hände: „Wie der Nebel jagt! Ich friere — ich fürchte mich — nicht lange mehr — dann bin ich wieder gerettet."

Kurt horchte auf. „Cilli, was bedeuten diese Worte?"

Cilli antwortete nicht, sondern begann plötzlich zu laufen, in den gelben Nebel hinein, den sie mit ihren Armen durchruderte. „Ich fürchte mich — fürchte mich," schrie sie laut.

Kurt war mit ein paar Sprüngen neben ihr, nahm sie fest und sicher in seine Arme und lachte: „Diese Gespenster sind Nebel. Sie haben nur Macht über uns, wenn unsere Seelen bekümmert sind — in dieser Abschiedsstunde. Aber noch bin ich bei dir, Mädchen, bei dir!"

Cilli entwand sich ihm: „Laß mich — du sollst mich nie halten. Nein — das Herz erkaltet bei euch, es erfriert."

„Cilli, du siehst ja immer noch Gespenster! Wir wollen sie verscheuchen, komm' dicht an mich heran."

Jetzt waren sie auf der Höhe. Die Sonne stand als glutroter Ball hinter dem Nebel, und zwischen den Schwaden rollte mit dumpfem Brauden wie in einem Tale das Meer.

„Kalt ist's auch hier oben." Cilli schüttelte sich.

Kurt sah sich um, überprüfte den Platz: „Komm' unter die Tannen, dort sind wir geborgen. Und wir können das Meer sehen und das Haff und die rote Sonne." Er bettete Cilli behutsam und zärtlich. Sie sah dankbar zu ihm auf und faßte nach seiner Hand. So saßen sie eine Weile.

„Wo wirst du morgen sein, um diese Zeit, Cilli?"

„Dort unten auf der Wasserstraße des Haffs. Sieh — dort fährt ein Schiff." Cilli reckte den Arm aus in der Richtung des Schiffes. „Wohin geht es?" fragte sie.

„Nach Süden."

„Und dort?"

„Wird es seine Passagiere an Land setzen, seine Fracht ausladen, das kommt alles in die Eisenbahnwagen, die dort schon warten."

„Die Räder werden zu rollen beginnen, wohin?" Ein Leuchten lag plötzlich in Cillis Augen, die Reiselust hatte sie erfaßt, und vor ihrer Phantasie entstand die Stadt mit ihrem Leben, die Stadt, die sie hier fast schon vergessen hatte und deren Bild sie plötzlich mit einer neuen und nur um so stärkeren Sehnsucht erfüllte.

Kurt sah und begriff erschreckt und traurig, was in Cilli vorging.

Sie wandte sich zu ihm: „Erzähl' mir noch mehr davon," bat sie wie ein Kind, das gern Märchen hört.

Er tat es. Er wollte es tun, wenn es auch gefährlich war. Cilli lauschte beglückt.

Nach einer kleinen Atempause fuhr Kurt fort: „Du wirst es ja morgen alles selbst erleben. Also, in Königsberg wartet der Zug nach der Stadt der funkelnden Lichter, nach der Stadt."

„Ja, Kurt, ja," jubelte Cilli, sie hatte die Augen geschlossen und lächelte vor sich hin. „Erzähl' doch weiter, bitte," bettelte sie.

Kurt hatte sich vorgebeugt. Er fühlte, wie sie ihm entglitt. Aber er zwang sich, obwohl es ihm bitter weh tat, seine Erzählung weiter auszuspinnen: „Ein schwarzer Gigant von Maschine wird dort in den Bahnhof keuchen — abends — die vielen Lichter der Straßen werden schimmern, die Freunde werden am Bahnsteig warten und winken — der Wagen wird über glitzernden Asphalt gleiten — wildes Gehaste des Verkehrs und trotzdem ein Gefühl der Geborgenheit, in der Heimat zu sein. Nicht Lärm und Licht sind es, um derentwillen unsere Liebe und unsere Sehnsucht stets dieser Stadt gehören wird, sondern die Erinnerung ist es — ja, die Erinnerung an das, was wir in dieser Stadt erlebten. Erinnerung, die uns verlockt und verspricht — und uns befiehlt — wieder gleiches Erlebnis in ihr zu suchen."

Jetzt — hatte Kurt Cilli dorthin geführt, wohin er sie hatte führen wollen. Sie widersprach nicht. Sondern sie saß versunken da, immer noch mit geschlossenen Augen, den Kopf zurückgelehnt.

Von unten her, vom Haff trug der Wind deutlich das Sirenengeheul des Dampfers herauf und das Anschlagen einer Schiffsglocke. Cilli fuhr plötzlich auf: „Morgen, schon morgen —" Sie brach ab, als sie Kurts trauriges Gesicht sah.

„Fährst du denn so gern, Cilli? So — gern tauschst du diese — anderen — mit mir?" fragte Kurt traurig.

„Nein" — gab sie unsicher zurück.

Was bringt der 2. Reichsbauerntag?

Viele Sondertagungen — Reichsbauernthing — Volkstumsabende

Für den vom 11. bis 18. November in der Reichsbauernstadt Goslar stattfindenden 2. Reichsbauerntag werden nähere Einzelheiten bekanntgegeben. Danach sind die Tage von Montag, den 12., bis Mittwoch, den 14. November, mit zahlreichen Sondertagungen besetzt. Am Donnerstag, dem 15. November, beginnt das eigentliche Reichsbauernthing, für das u. a. folgende Vorträge vorgesehen sind:. Reichskommissar für Landarbeiterfragen Helmuth Reinke spricht über „Die Landarbeiterfrage". Der Verwaltungsamtsführer Freiherr von Kanne über „Die Betreuung des Hofes im Reichsnährstand", der Reichshauptabteilungsleiter IV, Karl Vetter, über „Die Getreidewirtschaft als Beispiel einer Marktordnung durch den Reichsnährstand". Das Reichsbauernthing wird am Sonnabend, dem 17. November, mit einem Vortrag des Stabshauptabteilungsleiters Erwin Metzner über „Das Odal als Schlüssel zur germanischen Weltanschauung" fortgesetzt. Dann wird der Stabshauptabteilungsleiter Dr. Wilhelm Sauer über „Das Reichserbhofgesetz als Grundpfeiler des deutschen Rechts" sprechen. Zum Abschluß ist ein Vortrag des Stabshauptabteilungsleiters Staatssekretärs Herbert Backe „Die Agrarpolitik des Nationalsozialismus in ihrer Wirkung auf die allgemeine Wirtschaftspolitik" vorgesehen.

Am Sonnabendabend findet in einem besonderen Großzelt ein Volkstumsabend statt, der Brauchtum, Tänze und Gesang aus allen Gauen Deutschlands zeigen wird. An diesem Abend werden 400 Bauern und Bäuerinnen mitwirken. Am Sonntag findet sodann die Schlußtagung statt, auf der der Reichsbauernführer R. Walther Darré das Wort zu einer grundsätzlichen Rede ergreifen wird. Für Montag ist auf dem Marktplatz von Goslar eine öffentliche Kundgebung vorgesehen.

Reichsbauernführer Darré besichtigt die Vorarbeiten zum 2. Reichsbauerntag.

Goslar. Reichsbauernführer R. Walther Darré benutzte den letzten Sonntag, um sich an Ort und Stelle über die Vorbereitungen zum 2. Reichsbauerntag, der vom 12. bis 18. November hier stattfindet, zu unterrichten. Am Abend fand unter seinem Vorsitz eine längere Besprechung mit den einzelnen Ressortleitern des Organisationsamtes statt. Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Reichsnährstand und der Gauleitung Hannover-Süd der NSDAP. wurde in einer Besprechung zwischen dem Reichsbauernführer und dem Gaupropagandaleiter Huthagen vereinbart. Weiter wurden die Einzelheiten der Nachrichtenübermittlung und der Verkehrsregelung während des Reichsbauerntages besprochen. Einzelverhandlungen mit den Referenten für Quartierbeschaffung, Sondertagungen, künstlerische Gestaltung, Presse, Rundfunk, Werbung, Film usw. schlossen sich an.

Am Montag vormittag besichtigte der Reichsbauernführer das Thinggelände, auf dem der Arbeitsdienst mit dem Aufbau der beiden großen Zelte beschäftigt ist. Die Bauarbeiten sind schon sehr weit fortgeschritten.

Die letzte Seite des Saarkalenders.

Zur Saarabstimmung ist ein Hunderttagekalender herausgegeben worden, der in zahlreichen Bildern, Dokumenten und Berichten auf den großen historischen Tag der Abstimmung am 13. Januar 1935 hinweist. Das letzte Blatt des Kalenders zeigt für den Entscheidungstag ein Bild des Führers.

Vom Standesamt zum Sippenamt

Dr. Frick über die Rassengesetzgebung des Dritten Reiches

An der Verwaltungsakademie Berlin begann unter dem Leitsatz „Vom Standesamt zum Sippenamt" die „Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte". Die Eröffnungsansprache hielt der Reichsminister des Innern, Dr. Frick. Er führte u. a. aus:

„Nichts kann — wenn man uns nicht mißverstehen will — so unsere friedliche Absicht und den Willen zu aufbauender Leistung beweisen wie die Bevölkerungspolitik, die wir und wie wir sie eingeleitet haben. Das Bemühen, im Innern des Landes Sauberkeit und Ordnung herzustellen, ist ebenso eine Arbeit des Friedens wie die Absicht, in gesundheitlicher und bevölkerungspolitischer Hinsicht Ordnung und Sauberkeit zum leitenden Prinzip zu machen. Dort, wo wir nicht aus eigenem Verschulden, sondern gezwungen durch die Versündigung einzelner gegen die von der Natur gesetzten Schranken des Blutes die falschen Linien der Entwicklung unseres Volkes abzubrechen suchen, bauen wir sofort das in positiver Richtung auf, was uns aufbauenswert erscheint.

Die Rassengesetzgebung in Deutschland hat ein positives Ziel, sie soll uns den Weg frei machen, um eine dauerhaft begründete Zukunft aufbauen zu können.

Die Sicherheit, mit der wir den Weg beschreiten können, erhellt daraus, daß wir gründlich und umsichtig das alles vorbereiten und erforschen, was wir planen.

Vor 60 Jahren wurden zuerst in Preußen, bald darauf im ganzen Reich die Standesämter eingeführt, die die Aufgabe erhielten, im Auftrage des Staates den Personenstand des einzelnen und seine Veränderungen urkundlich festzulegen. Dieses Werk Bismarcks soll uns jetzt als Unterbau für das dienen, was wir für die Zukunft aufzeichnen müssen. Nicht allein die Gesundheit des einzelnen, sondern die Erbgesundheit, den Erbwert einer Sippe wünschen wir festzustellen.

Wenn im Zuge des Ausbaues und der Vereinheitlichung des Standesamtes eine

Sippenamtsverwaltung für das ganze Reichsgebiet

entstehen soll, dann ist es wichtig, daß alle Kräfte, die sich mit den Fragen der Sippe und des Blutzusammenhanges beschäftigt haben, zusammenstehen und zusammengefaßt werden.

Sie, meine Herren Standesbeamten, haben seit Erlaß des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums eine Fülle von Mehrarbeit leisten müssen. Anstatt Ihnen aber jetzt Erleichterung und Ruhepause versprechen zu können, muß ich Ihnen in Zukunft noch mehr Aufgaben und Pflichten übertragen. Sie wollen zu Ihrem Teil dazu beitragen, durch Leistung und Arbeit Deutschland wieder aufzurichten und den Weg für die Zukunft zu bereiten. Die Haltung des einzelnen als Glied seiner Sippe, als Glied einer Kette der Geschlechter wird wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, jedem einzelnen Verantwortung und Pflichten unmittelbar deutlich zu machen. Über Ihrer Arbeit möge stehen: „Alles für Deutschland!"

Fürsterzbischof Dr. Rieder gestorben. Der Fürsterzbischof von Salzburg, Dr. Ignatius Rieder, ist am Montag gestorben. Im Juli 1931 feierte er das goldene Priesterjubiläum. Als Fürsterzbischof von Salzburg führte er den Titel des Primas Germaniae.

Das Preußische Statistische Landesamt aufgehoben. Das Preußische Statistische Landesamt ist mit dem 30. September 1934 aufgehoben worden. Seine Aufgaben werden, soweit nicht im einzelnen anderes bestimmt ist, vom Statistischen Reichsamt übernommen.

Chef des Stabes der SA. Ehrenbürger seiner Vaterstadt.

Der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, weilte in diesen Tagen in seiner Vaterstadt Bevergern (Westf.), dessen Gemeinderat am 12. 8. beschlossen hatte, ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Sonntag wurde dem Chef des Stabes in einer feierlichen Kundgebung vom Gemeindeschulzen der Ehrenbürgerbrief überreicht. Der Chef des Stabes dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Sie komme nicht allein ihm zu, sondern allen SA.- und SS.-Männern, die ihre Kraft für die Bewegung eingesetzt hätten.

Sparsystem für „Kraft durch Freude"-Fahrer.

Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NSG. „Kraft durch Freude" hat mit der Bank der Deutschen Arbeit sowie allen öffentlichen Sparkassen ein Abkommen getroffen, wonach für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die an „Kraft durch Freude"-Urlaubsfahrten teilnehmen wollen, Sparkarten ausgegeben werden. Wer sich diesem Sparsystem anschließt, hat die Möglichkeit, an seinem Zahltag vom „Kraft durch Freude"-Wart eine oder mehrere Marken zu erwerben. Darüber hinaus wird er darum besorgt sein, bei allen möglichen Gelegenheiten, zum Geburtstag usw. Reisemarken zu erhalten. Auf Grund des Sparsystems kann sich jetzt jeder einen Betrag sammeln, der für eine „Kraft durch Freude"-Reise im Sommer 1935 ausreicht. Die Bestimmungen schalten jeden Zwang aus. Es ist den Sparern überlassen, jederzeit den aufgelaufenen Betrag im Falle der Not (Krankheit usw.) abzuheben, ohne daß dabei die Gründe kontrolliert werden.

Der große Doktor

Roman von Christian Marx

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

26. Fortsetzung.

„Ja," beharrte er ruhig und fuhr dann fort: „Und darum, Cilli, ist es gut, daß alles so kam. Wir müssen jetzt darüber sprechen. Denn diese Zeit hier war — was du in diesem Augenblick auch klar fühlst — zwischen uns beiden nur eine — schöne — Täuschung."

„Eine Täuschung?" fragte Cilli erstaunt.

„Ja. Eine Täuschung." Kurt schwieg einen Augenblick, dann sagte er müde: „Vielleicht — oder — ich ahne es, daß ich dich jetzt verlieren werde. Mein Wunsch, dich zu halten, rät mir sogar, jetzt feige zu sein, gern möchte ich diesem Rat folgen — aber — nein!" Härte und Entschlossenheit traten in sein Gesicht: „Ich will doch den Mut haben, die Wahrheit zu hören. Sag' einmal, Cilli, wie wird dein Leben sein, wenn du jetzt wieder nach Berlin zurückkehrst?"

„Wie wird es schon sein? Du weißt es — die Musikhochschule, die Arbeit werden mich beanspruchen."

Er schüttelte fast ein wenig verächtlich den Kopf: „Das meine ich nicht. Und du weißt es auch, daß ich das nicht meine, sondern ich möchte wissen: Wer wird dich am Bahnhof erwarten?"

„Wer denn?" trotzte sie, „du kennst sie doch alle."

„Ja — diese Schurken! Ich kenne sie alle. Schurken — ich schäme mich, sie einmal Freunde genannt zu haben."

Cilli versuchte ein harmlos-fröhliches Lachen: „Sie würden sich wundern, wenn sie dich hörten, Kurt."

„Schurken, sage ich noch einmal. Wenn sie nicht wären, wärst du nicht, was du bist. Aber — ich gebe dir gern die Erlaubnis, ihnen das alles wiederzusagen. Du bist erstaunt? Du stellst mit Kopfschütteln fest, daß ich anders geworden bin? Ja, ich bin anders geworden. Und glaube mir, das liegt nicht daran, weil hier ein bißchen mehr Sand ist und mehr Wasser als dort bei euch. Nicht, weil man hier unter Bauern ist, wie du oft mit Spott gesagt hast. Nein. Aber dieses Land und diese Menschen hier liegen dichter am Herzen der Ewigkeit als anderswo. Hier wohnt die größere Stille, in der man nachdenken kann. Habe ich nachgedacht? Wenn ich ehrlich bin — vielleicht auch das nicht einmal. Die Wandlung ist ganz einfach plötzlich über mich gekommen."

Kurt schwieg, und Cilli fand keine Antwort auf seine Erklärungen.

„Du kannst ihnen allen sagen, daß Ihr mich verloren habt," fuhr Kurt fort. „Die Magie eures tollen Lebenswirbels war stark. Aber die Magie dieses Lebens hier, das den Blick schärft, war stärker. Es geht also jetzt um dich, Cilli. Du weißt, was dich dort erwartet. Wieder der alte Kreis. Wieder die alte Lebensauffassung, der dein Blut — wir wollen die Wahrheit sagen — entgegenfiebert. Ich fürchte, daß du wieder in Versuchung kommen könntest, von einem Arm in den anderen zu flattern. Und das soll nicht mehr sein. Denn ich liebe dich, und Liebe teilt nicht."

„Wie du sprichst —" unterbrach sie spöttisch und auflehnend.

Kurt achtete nicht darauf, sondern beharrte: „Liebe teilt nicht, und wirkliche Liebe zu einer Frau, die Braut ist und Gattin werden soll, fordert ganze Hingabe an den Mann ihrer Wahl, und nur an diesen einen. Was war — ich will es zu vergessen versuchen. Nein," er fuhr mit der Faust durch die Luft, „es ist vergessen. Aber das andere soll nicht mehr sein dürfen. Nie. Das ist meine Bedingung, die ich dich zu erfüllen bitte."

Cilli war gereizt, Hohn klang aus ihren Worten: „Sag' mal, Kurt, seit wann hast du eigentlich diese neuen Auffassungen von der Tugend des Weibes? Vor ein paar Monaten hattest du noch, wenn ich mich nicht irre, eine ganz andere Ansicht. Gut. Aber wenn ich dir jetzt folgen würde, was und wer bürgt mir dafür, daß diese neue Ansicht nun auch wenigstens für eine gewisse Zeit deine endgültige bleibt?"

Kurt nickte: „Du hast recht, mich auszulachen. Ich habe mich für mein Alter ein wenig schnell gewandelt. Der Grund ist darin zu suchen, daß ich bisher nur theoretische und papierne Anschauungen hatte. Weiß der Himmel, kam ich mir mit ihnen geschwollen vor. Erst hier trat ich in ein wirkliches Leben, das keine Phrase kennt. Das schuf die Wandlung."

„Oder eine andere Frau," lächelte Cilli ahnungsvoll.

„Nein," wies Kurt diese Erklärung zurück, und dann bat er: „Laß diese andere hier aus dem Spiel."

Cilli gab sich zufrieden und antwortete: „Schön, mein Lieber, nun möchte aber auch ich dir eine kleine Rede halten. Du wußtest doch, wer ich war, wußtest, wie ich bin, als du dich mit mir verlobtest."

„Ja," gab Kurt gequält zurück.

„Deshalb doch gerade liebtest du mich. Du wußtest, daß ich eine moderne Frau bin."

„Das ist ein Schlagwort, das du gebrauchst und nicht verstehst. Auch die moderne Frau soll keusch sein."

„Ach, Kurt, was soll das alles! Auf die Ehrlichkeit kommt es vor allem an. Wir modernen Frauen sind ehrlich. Wir bekennen offen, ohne verlogene Scham, das in uns eine Stimme der Leidenschaft und des Blutes ist. Und wir folgen dieser Stimme, wenn sie ruft, in Ehrlichkeit. Und damit folgen wir dem Ruf der Natur."

„Nicht der Natur, Cilli."

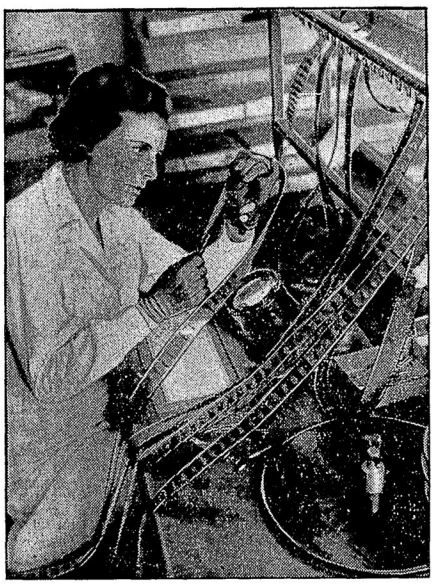
„Laß mich jetzt bitte sprechen. Nein, Kurt! nein," sie lachte belustigt auf, „wir kennen nicht mehr die alten verlogenen Ideale von Keuschheit und Tugendhaftigkeit. Sondern unsere neuen Ideale sind — aber — das weißt du doch alles. Wie oft hast du mir gesagt: ich liebe dich als eine Frau einer neuen Zeit, als eine Vertreterin dieses neuen, starken, aufrichtigen Geschlechts."

„Ja, ja und ja. Es sind meine eigenen Worte." Kurt senkte den Kopf: „Ja und ja. Ich habe gesagt, was jene anderen sagten. Wir Männer sind an dem allem schuld, denn wir ersanden — aus Bequemlichkeit — das für euch klingende Märchen. Ja, ich gebe es unumwunden zu, daß wir schuld sind, wie ihr nur seid, was wir wollen. Nun aber wollen wir, die wir zu anderer Erkenntnis gekommen sind, euch auch wieder anders sehen. Wir wollen euch wieder keusch sehen, wir wollen euch wieder verehren dürfen. Wir wollen wieder, daß ihr seid, was die Frau sein soll: das Höchste, dem wir unsere Achtung, Ritterlichkeit und Liebe schenken." Kurt legte den Arm um Cilli: „Ich weiß, daß du mich nicht verstehst. So gebe ich denn meiner Bitte einen anderen Grund. Ich bin hier in dieser Einsamkeit auch deinetwegen. Sei so, wie ich dich bitte zu sein, dort, wohin du jetzt gehst, auch — meinetwegen." Er sah ihr still und tief in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus aller Welt

Leni Riefenstahl bei der Arbeit am Reichsparteitag-Film.



Die Filmschauspielerin und Regisseurin Leni Riefenstahl, die die Filmaufnahmen des Reichsparteitages geleitet hat, ist jetzt mit der Sichtung des gewaltigen Materials beschäftigt. Der Film wird auf Wunsch des Führers den Namen „Triumph des Willens" erhalten.

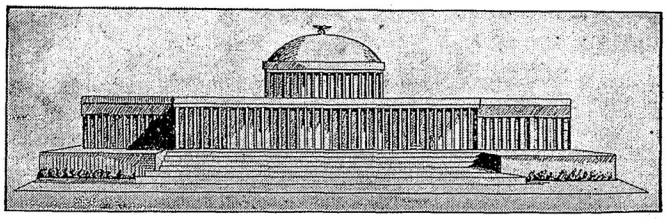
Das Kunstwerk des Monats Oktober.

Als Kunstwerk des Monats wird im Oktober im Deutschen Museum zu Berlin die Statuette eines Heiligen Sebastian ausgestellt, das Werk eines unbekannten süddeutschen Meisters vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Plastik zeigt die Kunst des Holzschnitzers in ihrer Vollendung. Körperlicher und seelischer Ausdruck sind mit gleicher Vollkommenheit dem weichen Lindenholz abgewonnen.

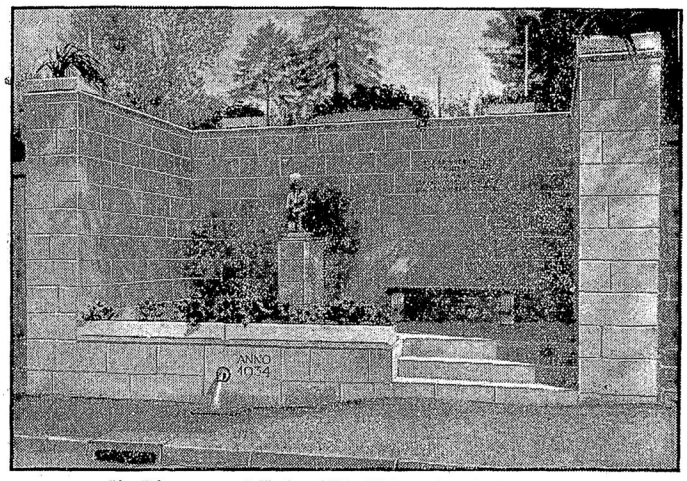
Deutsche Fliegerin erhält mexikanisches Fliegerabzeichen.

Elly Beinhorn,
die bekannte deutsche Sportfliegerin, erhielt bei ihrem Aufenthalt in Mexiko vom Verkehrsministerium das mexikanische Fliegerabzeichen verliehen.

Das Nationalhaus der Arbeit in Köln.

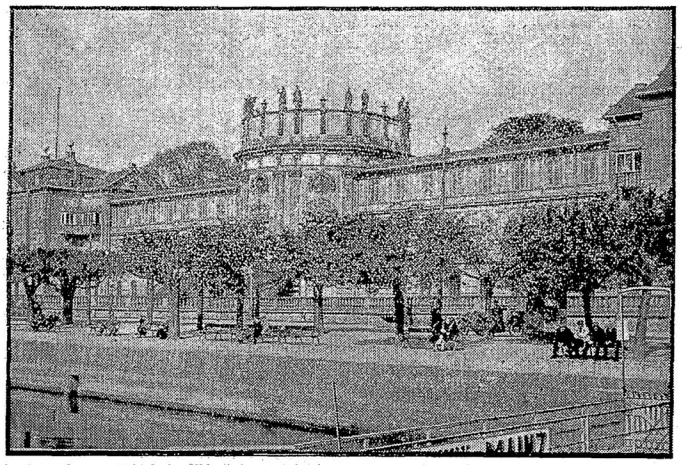


Der vom Führer genehmigte Entwurf für den gewaltigen Bau, der im rechtsrheinischen Köln in acht- bis zehnjähriger Arbeit errichtet werden soll. Beherrschend für das ganze Bauwerk ist der Kultraum, dessen Kuppel sich bis zu einer Höhe von 80 Meter erhebt.

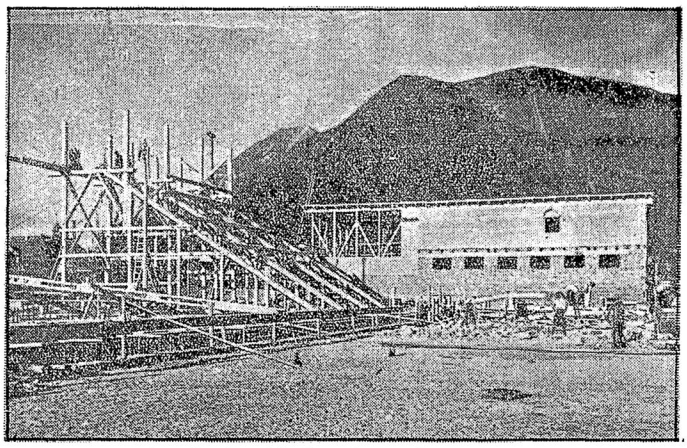


Ein Erinnerungsmal für den Flötenspieler Friedrichs des Großen
wurde in Oberscheden bei Göttingen errichtet. Die rückwärtige Wand des Bauwerks trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an des Großen Königs Flötenmeister Johann Joachim Quantz, den Sohn Oberschedens, 1697—1773".

Schloß Biebrich von Preußen angekauft.



Das am Rheinufer gelegene Schloß in Wiesbaden-Biebrich, ein bedeutender und besonders schöner Barockbau, ist aus dem Besitz der Großherzogin von Luxemburg in den des Preußischen Staates übergegangen. Der Luxemburger Hof hat das Schloß seit 1866 nicht mehr besucht. Nur die jetzige Großherzogin hat sich einmal vorübergehend dort aufgehalten.



Der Bau des Eisstadions für die Olympiade 1936,
der in Garmisch-Partenkirchen errichtet wird und bereits rüstig vorangeschritten ist.